

Jahresbericht 2013



MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT
INNSBRUCK

3	Vorwort der Rektorin
5	Vorwort des Universitätsratsvorsitzenden
6	Vorwort des Senatsvorsitzenden
7	Vorworte der Betriebsräte
8	Mitglieder des Universitätsrats / Rektorats
9	Innsbruck und die internationale Forschungswelt
10	Leadership in zwei großen EU-Projekten
12	Human-Brain-Projekt mit Innsbrucker Beteiligung
13	Univ.-Prof. ⁱⁿ Hochleitner: „Woman Inspiring Europe“
14	Kooperation mit EURAC: Umgang mit Unterkühlungsopfern
15	Kooperation mit Krankenhaus Bruneck und Bruneck-Studie
16	Doktoratskollegs: Talentschmieden für WissenschaftlerInnen
18	Studierende: Erweiterter Horizont durch Auslandsaufenthalt
20	Innsbrucker WissenschaftlerInnen im internationalen Fokus
21	Neuberufungen 2013
22	Preise und Auszeichnungen
23	Highlights aus den Forschungsschwerpunkten
24	Neurowissenschaften
26	Onkologie
28	Genetik, Epigenetik und Genomik
30	Infektiologie, Immunologie & Organ- und Gewebeersatz
33	Feierlichkeiten und besondere Veranstaltungen
34	Veranstaltungs-Highlights 2013
36	AbsolventInnen-Netzwerk ALUMN-I-MED
37	Berichte aus den Bereichen der VizerektorInnen
38	Vizerektorin für Forschung und Internationales
39	Highlights: Forschung und Internationales
41	Bericht zur Kinderbeobachtungsstation Nowak-Vogl
42	Vizerektor für Lehre und Studienangelegenheiten
43	Highlights: Lehre und Studienangelegenheiten
45	Vizerektor für Klinische Angelegenheiten
46	Highlights: Klinische Angelegenheiten
48	Bereich Personal, Personalentwicklung und Gleichbehandlung
49	Highlights: Personal, Personalentwicklung und Gleichbehandlung
51	Vizerektor für Finanzangelegenheiten und Organisationsentwicklung
52	Bilanz zum 31. Dezember 2013
54	Gewinn-und-Verlust-Rechnung des Jahres 2013
56	Kurzzusammenfassung Rechnungsabschluss 2013
57	Organisation der Medizinischen Universität Innsbruck
58	Organisationseinheiten medizinisch-theoretischer Bereich
60	Departments und Universitätskliniken
63	Personalstand der Medizinischen Universität Innsbruck
64	Beteiligungen der Medizinischen Universität Innsbruck



Vorwort der Rektorin

2013 war für die Medizinische Universität Innsbruck ein ereignisreiches Jahr: Unseren engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Forschung, Lehre, PatientInnenversorgung und Verwaltung ist es zu verdanken, dass wir gemeinsam auf ein erfolgreiches Jahr zurück und zuversichtlich nach vorne blicken können.

Der wissenschaftliche Output der Medizinischen Universität Innsbruck wächst kontinuierlich. Erfreulicherweise gelingt es unseren ambitionierten ForscherInnen, mehr Drittmittel einzuwerben. Die Forschungsvorhaben unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler überzeugen also im hochkompetitiven Wettbewerb um Forschungsmittel.

Die Leistungen und Angebote der Medizinischen Universität Innsbruck sind nicht nur von regionaler und nationaler Bedeutung, auch international schärft sich unser Profil. Das zeigte sich 2013 beispielsweise im Ranking der niederländischen Universität Leiden: Die Medizinische Universität Innsbruck belegte Platz 170 und war damit die bestplatziertesteste österreichische Universität. Die gute internationale Vernetzung des Medizinstandortes Innsbruck trägt unter anderem auf EU-Ebene Früchte: So haben unsere Forscherinnen und Forscher bei der Ausschreibung von Projekten der EU hervorragend abgeschnitten. Davon werden Sie in dieser Ausgabe noch lesen.

Das Thema „Internationales“ ist eines der Leitthemen dieses Jahresberichtes. Darüber hinaus erhalten Sie auf den folgenden Seiten einige interessante Einblicke in Highlights aus unseren vier Forschungsschwerpunkten „Neurowissenschaften“, „Onkologie“, „Infektiologie, Immunologie & Organ- und Gewebeersatz“ sowie „Genetik, Epigenetik und Genomik“.

Selbstverständlich ist es nie möglich, alle Glanzpunkte und Ereignisse eines Jahres in einem Heft darzustellen. Aber die Vielzahl an unterschiedlichsten Berichten aus den Bereichen Lehre, Forschung und Krankenversorgung zeigen, dass die Medizinische Universität Innsbruck auf einem guten Kurs ist. Gemeinsam mit der Vizerektorin und den Vizerektoren – in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit allen Gremien, MitarbeiterInnen und Partnern – will ich weiterhin einen Beitrag dazu leisten, dass die Medizinische Universität Innsbruck gute Rahmenbedingungen für hervorragende Leistungen bietet.

o.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Fritsch
Rektorin
Medizinische Universität Innsbruck



Vorwort

des Universitätsratsvorsitzenden

Die Medizinische Universität Innsbruck darf mit einiger Genugtuung auf das Jahr 2013 zurückblicken. Trotz allgemein schwieriger Bedingungen konnte die nationale und internationale Sichtbarkeit in ihren Kernaufgaben, Forschung und Ausbildung ausgebaut und die enge Zusammenarbeit mit dem Krankenhausträger (TILAK) zum Wohle der Bevölkerung weiterentwickelt werden.

In der wechselvollen Geschichte der Medizin am Standort Innsbruck und ihrer zehnjährigen Eigenständigkeit nimmt das Jahr 2013 eine besondere Stellung ein, da in diesem Jahr der Wechsel aller Leitungsorgane der Universität anstand. Im März 2013 nahm der neu zusammengesetzte Universitätsrat seine Funktion auf, im Oktober konstituierte sich der Senat in z. T. neuer Zusammensetzung. Ebenfalls im Oktober 2013 übergab der damalige Rektor Univ.-Prof. Dr. Herbert Lochs die Geschäfte an Rektorin o.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Fritsch. Mit der erfolgreichen Bewältigung der dazu notwendigen Abstimmungen und Wahlen ist ein wichtiger weiterer Schritt zur Konsolidierung der Universität und der Schaffung eines Klimas der kollegialen Zusammenarbeit getan worden. Dass es Univ.-Prof. Lochs und seinem Team trotz allgemein schwieriger Bedingungen gelungen ist, die Funktionsperiode seines Rektorates mit einer ausgeglichenen Finanzgebarung abzuschließen, hat dem nachfolgenden Rektoratsteam eine gute Ausgangsbasis für seine Arbeit verschafft.

Die Studien der Humanmedizin und der Zahnmedizin haben ihren hohen international geschätzten Standard gefestigt. Das Bachelorstudium Molekulare Medizin sowie die Doktoratsstudien (PhD) haben sich hervorragend etabliert. Die Forschungsleistung, gemessen in Publikationen und Drittmittel-aufkommen, konnte gegenüber dem Vorjahr wiederum gesteigert werden. Es ist zu hoffen, dass sich die Rahmenbedingungen, die zur Erfüllung der zukunftsorientierten Aufgaben der Universität notwendig sind, in enger Zusammenarbeit auch mit dem Krankenhausträger (TILAK) ausbauen lassen. Das entsprechende Umfeld ist einfach die wichtigste Grundlage für die Freude an der Arbeit mit jungen Menschen in Forschung und Ausbildung sowie für ein optimales Engagement für die PatientInnen.

Der Jahresbericht gibt Anlass, allen zu danken, die sich über das Jahr für die Aufgaben und die Anliegen dieser Universität eingesetzt und dazu beigetragen haben, die Medizinische Universität Innsbruck als lebendigen Ort der Auseinandersetzung mit dem Wesen des Menschen und seinen Sorgen, weiterzuentwickeln. In diesen Dank seien ausdrücklich die Institutionen, mit denen erfolgreich kooperiert werden durfte, das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, die Einrichtungen des Landes Tirol und der Stadt Innsbruck und insbesondere die Tiroler Hochschulen einbezogen.

Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Reinhard Putz
 Universitätsratsvorsitzender
 Medizinische Universität Innsbruck

Vorwort des Senatsvorsitzenden



Im Jahr 2013 fand ein Wechsel im Bereich aller drei Leitungsorgane der Medizinischen Universität Innsbruck statt. Eine derartige zeitnahe Veränderung wurde von den Gestaltern des Universitätsgesetzes durchaus als problematisch angesehen. Um solche Situationen möglichst zu vermeiden, wurden daher unterschiedliche Amtsperioden – für den Senat drei Jahre, für das Rektorat vier Jahre und für den Universitätsrat fünf Jahre – festgelegt. Demnach würde das kleinste gemeinsame Vielfache 60 Jahre betragen.

Durch Zufall trat dieses Ereignis allerdings bereits zehn Jahre nach der Gründung der Medizinischen Universität Innsbruck ein: Mit 1. März 2013 wurden die Universitätsräte von Senat und Bundesregierung neu bestellt. Aus ihren Reihen haben sie dann ein siebtes Mitglied gewählt. Mit 1. Oktober 2013 begannen die Amtsperiode von Rektorin o.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Fritsch und die Funktionsperiode des neuen Senats, der sich am 2. Oktober 2013 konstituierte. Die Rektorin und die VizerektorInnen wurden am 30. November 2013 inauguriert. Diese so seltene Transition an einer Universität mit dem Wechsel aller drei Leitungsorgane fand harmonisch und ohne große Probleme statt. Dies ist auch Zeichen der Stabilität und des hohen Reifegrades, den die Medizinische Universität Innsbruck in ihrer erst zehnjährigen Geschichte bereits erreicht hat.

Der Senat hat in seiner Sitzung vom 15. Mai 2013 eine neue Geschäftsordnung und am 26. Juni 2013 das Curriculum für das neue Masterstudium Molekulare Medizin beschlossen. Am 13. November 2013 hat der Senat dem Universitätsrat die Zustimmung zum Entwicklungsplan 2013–2015 empfohlen und dieser wurde dann am 22. November 2013 vom Universitätsrat genehmigt.

Im Verlauf des Jahres 2013 wurde vor allem aber der Grundstein gelegt für eine konstruktive und konsensorientierte Arbeit der Führungsgremien der Medizinischen Universität Innsbruck. Die deutlich bessere Interaktion zwischen diesen Organen war förderlich für den gemeinsamen Meinungsaustausch und hat die Effizienz der Gremien deutlich erhöht. Dass die Medizinische Universität Innsbruck in einer kritischen Phase des Übergangs eine derartig erfreuliche Wende nehmen konnte, ist vor allem den agierenden Personen zu verdanken: der Rektorin o.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Fritsch und ihrem Team von Vizerektorin und Vizerektoren sowie dem Vorsitzenden des Universitätsrats Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Putz, dem stellvertretenden Universitätsratsvorsitzenden o.Univ.-Prof. DDr. DDr. h.c. Johannes Michael Rainer und den fünf weiteren Mitgliedern des Universitätsrates. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank.

Univ.-Prof. Dr. Martin Krismer
Senatsvorsitzender
Medizinische Universität Innsbruck

Vorworte der Betriebsräte



Die Medizinische Universität Innsbruck hat zehn Jahre nach der Ausgliederung aus der Leopold-Franzens-Universität die Etablierung einer eigenen Leitungsfunktion und der eigenen Personalvertretung gut gemeistert. Wir haben uns zu Westösterreichs führender biomedizinischer Forschungseinrichtung und zur wissenschaftlich produktivsten medizinischen Universität Österreichs entwickelt. Aus Sicht des Betriebsrates benötigt unser wissenschaftliches Personal für diese exzellenten Leistungen entsprechende Rahmenbedingungen. Dafür haben wir beispielgebend für Österreich die Möglichkeit der geringfügigen Weiterbeschäftigung während der Elternkarenz und die Unterstützung bei der Kinderbetreuung eingeführt. Als weiterer Meilenstein wurde eine einheitliche Qualifizierungsvereinbarung für ein Laufbahnmodell vereinbart, die einer betrieblichen Gleichbehandlung zwischen den WissenschaftlerInnen und den Fächern dient.

In Kooperation mit dem Rektorat konnte die Lehre als prioritäre Dienstpflicht des Universitätslehrpersonals auch für den klinischen Bereich etabliert werden, sodass durch die Einteilung zu Nachtdiensten keine Lehrveranstaltungen entfallen. Die über 100 Erasmus-Studierenden aus ganz Europa bestätigen, dass Innsbruck auch als Studienort attraktiv ist.

Nach diversen „Kinderkrankheiten“ unserer Universität ist eine derartige Entwicklung weiterhin wünschenswert. Sachkompetente und integrative Führungspersönlichkeiten in den Leitungsgremien und eine maßvolle Personalvertretung sollen zusammenwirken, den Standort weiter attraktiv zu halten und weiterzuentwickeln.

ao.Univ.-Prof. Dr. Martin Tiefenthaler
Vorsitzender des Betriebsrates für das wissenschaftliche Personal



Der Betriebsrat für das allgemeine Universitätspersonal vertritt die unterschiedlichsten Berufsgruppen. HandwerkerInnen, Biomedizinische AnalytikerInnen, IT-Fachleute, Schreibkräfte, TierpflegerInnen, BuchhalterInnen, zahnärztliche AssistentInnen oder auch AkademikerInnen gehören beispielsweise zu unserem Vertretungsbereich.

2013 konnten, auch dank der Unterstützung durch das Rektorat, wieder eine Reihe von Sozialaktionen für die Belegschaft verwirklicht werden. Dazu zählen etwa Impfaktionen, das IVB-Topticket und Sommer- sowie Weihnachtsgutscheine.

Das allgemeine Universitätspersonal wird als Belegschaft von einem eigenen Betriebsrat vertreten. Der Betriebsrat nimmt seine Mitwirkungsrechte in laufenden Besprechungen mit der für das Personal zuständigen Rektorin zu tagesaktuellen Fragen und Problemen ebenso wahr, wie mit dem Universitätsrat oder durch die Vertretung im Senat. Wichtig ist auch die gute Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat für das wissenschaftliche Personal, mit dem Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen und österreichweit mit den Betriebsräten der anderen Universitäten. Wirkungsvolle Unterstützung erhält der Betriebsrat durch die Gewerkschaft und die Arbeiterkammer.

Daneben waren die Ausarbeitung und Verhandlung von Betriebsvereinbarungen ein zentrales Thema, da diese als kollektive Rechtsquellen für die ArbeitnehmerInnen von weitreichender Bedeutung sind.

Mathias Schaller
Vorsitzender des Betriebsrates für das allgemeine Personal

Mitglieder des Universitätsrats seit März 2013



Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c.
Reinhard Putz,
Vorsitzender des Universitätsrats



o.Univ.-Prof. DDr. DDr. h.c.
Johannes Michael Rainer



Dr.ⁱⁿ
Danielle Engelberg-Spera



Mag.^a
Johanna Ettl



em. o.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ
Christa Fonatsch



em. Univ.-Prof. Dr.
Bernd-Christian Funk



Arch.ⁱⁿ Dipl.-Ing.ⁱⁿ
Vera Purtscher

Mitglieder des Rektorats seit Oktober 2013



o.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ
Helga Fritsch, Rektorin



Univ.-Prof. Dr.
Gustav Fraedrich,
Vizektor für Klinische
Angelegenheiten



Univ.-Prof. Dr.
Peter Loidl, Vizektor für
Lehre und
Studienangelegenheiten



Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ
Christine Bandtlow,
Vizektorin für Forschung und
Internationales



Mag.
Claudius Kaloczy MAS M.Sc.,
Vizektor für Finanz-
angelegenheiten und
Organisationsentwicklung

ANMERKUNG:

Im Universitätsrat kam es im März aufgrund der neuen Funktionsperiode zu einem Wechsel der Mitglieder, im Rektorat wurde dieser im Oktober 2013 vollzogen.

Innsbruck und die internationale Forschungswelt

2013



Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Nicole Concin und Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Michaela Kress (v. l.) leiten große EU-Projekte.

Leadership in zwei großen EU-Projekten

Die WissenschaftlerInnen der Medizinischen Universität Innsbruck sind an zahlreichen EU-Projekten beteiligt. Im Jahr 2013 wurden sieben genehmigt bzw. gestartet, wobei die Forschungsprojekte GANNET53 und ncRNAPain unter Innsbrucker Federführung stehen.

Mit Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Nicole Concin, Universitätsprofessorin für Experimentelle Frauenheilkunde, sowie mit Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Michaela Kress, Direktorin der Sektion für Physiologie, haben im Jahr 2013 zwei Wissenschaftlerinnen der Medizinischen Universität die Leitung wichtiger EU-Forschungsprojekte übernommen. Im Rahmen der klinischen Studie „GANNET53“ wird eine innovative, neue Therapie für Eierstockkrebs erforscht. Erklärte Aufgabe des Projektes „ncRNAPain“ ist die Entwicklung neuer Perspektiven in der Schmerzmedizin. An beiden Projekten sind zahlreiche Partner aus Europa beteiligt. Dass der Medizinischen Universität Innsbruck die Federführung der Forschungsprojekte übertragen wurde, unterstreicht die hohe internationale Reputation.

Eierstockkrebs innovativ therapieren
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Nicole Concin, Universitäts-

professorin für Experimentelle Frauenheilkunde und Oberärztin des Departments für Frauenheilkunde: „Das EU-Projekt „GANNET53“ ist eine klinische Studie, an der 17 Partner aus Österreich, Deutschland, Belgien und Frankreich beteiligt sind. Unsere Arbeitsgruppe möchte jenen Patientinnen Hilfe bringen, bei denen nach primärer Behandlung des Eierstockkrebses die Erkrankung wieder aufgetreten (Rezidiv) und resistent gegenüber der platinhaltigen Standardchemotherapie ist.“ Diese Patientinnen zeigen ein medianes Gesamtüberleben von rund 14 Monaten. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Nicole Concin: „Es besteht dringender Bedarf für eine effiziente neue Therapieform, mit der die Prognose verbessert und die Lebensqualität durch Linderung tumorbedingter Beschwerden und geringere therapiebedingte Nebenwirkungen erhöht werden kann.“



Im Rahmen der klinischen Studie „GANNET53“ wird eine innovative, neue Therapie für Eierstockkrebs erforscht.



Erklärte Aufgabe des von Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Michaela Kress geleiteten Projektes „ncRNAPain“ ist die Entwicklung neuer Perspektiven in der Schmerzmedizin.

Der innovative Therapieansatz des Projektes richtet sich gegen die zentrale genetische Veränderung, die in den Tumoren von annähernd 100 Prozent der in die Studie inkludierten Eierstockkrebs-Patientinnen beobachtet wird: Das Vorliegen eines stabilisierten mutierten p53-Proteins. Neueste wissenschaftliche Ergebnisse des Projektpartners Universitätsmedizin Göttingen haben bereits gezeigt, dass durch das Medikament Ganetespib das mutierte p53-Protein in Krebszellen erfolgreich bekämpft werden kann. Dieses Konzept wird in der „GANNET53“-Studie nun erstmals klinisch angewandt. Zur Durchführung der Studie stehen dem Konsortium rund sechs Millionen Euro zur Verfügung.

Neue Perspektiven in der Schmerzmedizin

Das Projekt „ncRNAPain“ beschäftigt sich mit der Erforschung chronischer Schmerzen. „Im Rahmen dieses EU-Projektes suchen wir Biomarker, mit denen sich Patientinnen und Patienten identifizieren lassen, die ein erhöhtes Risiko für

chronischen Schmerz haben“, so Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Michaela Kress, Direktorin der Sektion für Physiologie. Häufig entwickeln Menschen mit Diabetes chronische Schmerzen oder nach Knochenbrüchen bleiben schmerzhafte Entzündungen bestehen. Weiß man von vornherein, bei welchen PatientInnen das Schmerzrisiko hoch ist, und versteht man den Schmerzmechanismus, kann frühzeitig eine optimal wirksame und vor allem zielgerichtete Schmerztherapie bereitgestellt werden.

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Michaela Kress arbeitet in ihrem EU-Projekt mit einem internationalen Konsortium aus GrundlagenwissenschaftlerInnen und klinischen ForscherInnen zusammen, um die Rolle von nicht codierenden RNA-Abschnitten (werden nicht in Proteine übersetzt) bei chronischen Schmerzen aufzuklären. Die zehn Partner kommen aus verschiedenen Ländern, darunter Deutschland, Frankreich und England. Insgesamt stehen dem Projekt für die nächsten vier Jahre knapp sechs Millionen Euro zur Verfügung. *

EU-Forschungsprojekte 2013

Projekte unter Innsbrucker Leitung:

- > Am Projekt „GANNET53“ (Koordination: Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Nicole Concin, Universitätsklinik für Gynäkologie und Geburtshilfe; Gesamtvolumen sechs Millionen Euro, davon rund 1,56 Millionen für Innsbruck) sind 17 Partner beteiligt. Sie haben sich das Ziel gesetzt, mit einem innovativen Therapieansatz Eierstockkrebs bei einer bestimmten Gruppe von Patientinnen zu therapieren.
Link: <http://www.gannet53.eu/>
- > Das Projekt ncRNAPain (Koordination Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Michaela Kress, Sektion für Physiologie; Gesamtvolumen sechs Millionen Euro, davon rund 1,61 Millionen für Innsbruck) verfolgt das Ziel, Mechanismen der Schmerzentscheidung bei Diabetes und dem Sudeck-Syndrom zu erforschen.
Link: <http://www.ncrna-pain.eu/>

- > Im Berichtsjahr 2013 wurden sieben EU-Projekte genehmigt bzw. gestartet, an denen WissenschaftlerInnen der Medizinischen Universität Innsbruck beteiligt sind.
- > MULTISYN: Koordination Universität Tübingen; Innsbruck: Universitätsklinik für Neurologie, Budget ca. 537.000 Euro
- > MITIGATE: Koordination Universität Heidelberg; Innsbruck: Universitätsklinik für Radiologie, Budget ca. 341.000 Euro
- > SYMPATH: Koordination AffiRiS; Innsbruck: Universitätsklinik für Neurologie, Budget ca. 366.000 Euro
- > DISCHARGE: Koordination Charité Berlin; Innsbruck: Universitätsklinik für Radiologie, Budget ca. 160.000 Euro
- > Im 1,19 Milliarden schweren Human Brain Project der Europäischen Kommission ist Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Alois Saria, Abteilung für Experimentelle Psychiatrie, für die Ausbildung von bis zu 1.000 PhD-Studierenden verantwortlich. Link: <https://www.humanbrainproject.eu/>

Flaggschiffprojekt mit Innsbrucker Beteiligung

Am 1. Oktober 2013 startete das Human Brain Project (HBP). Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Alois Saria von der Medizinischen Universität Innsbruck ist der einzige Österreicher im Managementteam dieses FET-Flaggschiffprojektes der Europäischen Kommission.



Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Alois Saria ist federführend im Managementteam des Human-Brain-Projektes tätig. Unterstützt wird er unter anderem von Projektmanagerin Mag.ª Christiane Riedl.

Das menschliche Gehirn zu verstehen gilt als eine der größten Herausforderungen an die Wissenschaft des 21. Jahrhunderts. Im Rahmen des „Human Brain Project“ wird unser gesamtes bestehendes Wissen über das menschliche Gehirn zusammengeführt und dieses Stück für Stück auf Supercomputern in Simulationen nachgebildet. Diese Modelle sollen zu einem neuen Verständnis des Gehirns und seiner Erkrankungen führen.

Ausbildung in Innsbrucker Händen

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Alois Saria von der Medizinischen Universität Innsbruck ist als einziger Vertreter Österreichs im Managementbereich des Projektkonsortiums tätig. Der Leiter der Innsbrucker Abteilung für Experimentelle Psychiatrie (Univ.-Klinik für Allgemeine Psychiatrie und Sozialpsychiatrie, Direktor: Univ.-Prof. Dr. W. Wolfgang Fleischhacker) ist für den Bereich Bildung des Megaprojektes und damit für die Ausbildung von bis zu 1.000 PhD-Studierenden verantwortlich. Der Wissenschaftler soll neue Ausbildungsmodelle und Curricula entwickeln sowie eine neue Fernstudienplattform für junge

ForscherInnen aufbauen. Die HBP-Ausbildungsmodulare sind auf die zwölf Forschungsfelder des Projektes zugeschnitten, zu denen Medizinische Informatik, Molekulare Neurowissenschaften bis hin zur neuromorphen Datenverarbeitung zählen. Weitere Mitglieder des Innsbrucker HBP-Teams sind Projektmanagerin Mag.ª Christiane Riedl sowie Projektassistentin Mag.ª Elisabeth Wintersteller.

Ziel: Verbesserte Behandlungsformen

Die Informations- und Computertechnik (ICT) ist ein wesentlicher Bestandteil des Human Brain Project. Im Rahmen des Projekts sollen ICT-Plattformen für Neuroinformatik, Hirnsimulationen und Supercomputer entwickelt werden, die die Bündelung neurowissenschaftlicher Daten aus aller Welt, die Integration dieser Daten in einheitliche Gehirnmodelle und -simulationen, die Verifizierung der Modelle mittels biologischer Daten und die Verbreitung der Ergebnisse in der weltweiten Scientific Community ermöglichen. Das Ziel besteht darin, es den NeurowissenschaftlerInnen zu ermöglichen, die Verbindungen von Genen, Molekülen und Zellen mit Wahrnehmung und Verhalten des Menschen nachzuvollziehen.

In einer neuen Plattform für medizinische Informatik werden klinische Daten aus aller Welt zusammengeführt, um es MedizinforscherInnen zu ermöglichen, klinisch wertvolle Informationen zu entnehmen und in Computermodellen von Krankheiten zu verwenden. Ziel ist es, Techniken zur objektiven Diagnose von Krankheiten des Gehirns zu entwickeln, die ihnen zugrunde liegenden Mechanismen zu verstehen und die Suche nach neuen Behandlungsformen zu beschleunigen. *

Human Brain Project (HBP)

- > Projektdauer: 2013–2023
- > geschätzte Kosten: 1,19 Milliarden Euro
- > 113 verschiedene europäische und internationale Forschungsstätten beteiligt
- > Koordination: Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL)

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Hochleitner: „Woman Inspiring Europe“

Das Europäische Institut für Gleichstellungsfragen (EIGE) zeichnete Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Margarethe Hochleitner als eine von zwölf „Women Inspiring Europe“ 2013 aus – für ihre Leistungen beim Aufbau des Frauengesundheitszentrums und auf dem Gebiet der Gender-Medizin.

Im Rahmen der 2010 gestarteten „Women Inspiring Europe“ Kampagne hebt das „EIGE“ (European Institute for Gender Equality) die Leistungen von Frauen hervor, die sich in besonderem Maße für den Abbau von geschlechterspezifischen Stereotypen einsetzen. In einem eigenen Kalender werden zwölf Frauen als Rollenvorbilder gewürdigt. Die besonderen Leistungen von Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Margarethe Hochleitner wurden im Monat April 2013 hervorgehoben. Die Vorsitzende des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen der Medizinischen Universität Innsbruck wurde dabei nicht nur als erfolgreiche Internistin, sondern insbesondere für ihre führende Rolle beim Aufbau und der Implementierung der Gender-Medizin gewürdigt. Durch ihre nationale und internationale Vortragstätigkeit sowie ihre wissenschaftlichen Publikationen ist Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Margarethe Hochleitner auf diesem Gebiet international renommiert. Darüber hinaus wollte das EIGE die Tirolerin für den Aufbau des Frauengesundheitszentrums an den Innsbrucker Universitätskliniken ehren, welches Frauen einen einfachen Zugang zu universitärer Spitzenmedizin bietet.

Berufung auf Gender-Medizin-Professur

Dem Einsatz von Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Margarethe Hochleitner ist es auch zu verdanken, dass die Medizinische Universität Innsbruck 2007 als erste medizinische Hochschule in Österreich das Fach Gender-Medizin in die Pflichtlehre aufgenommen hat. Seitdem wird eine steigende Anzahl von Diplomarbeiten und Dissertationen zum Themenbereich verzeichnet. 2013 sind an der Medizinischen



Universität 133 Diplom- und acht PhD-Arbeiten zur Gender-Medizin verfasst worden. Mit der Schaffung eines Instituts für Gender-Medizin wurde der Weg zu einer nachhaltigen Verankerung des Faches in Forschung, Lehre und Krankenversorgung weiterverfolgt. Der nächste Schritt wurde mit der Schaffung einer eigenen Professur für das Fach Gender-Medizin an der Medizinischen Universität gesetzt, für die Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Margarethe Hochleitner 2014 berufen wurde. *

In einem Kalender würdigt das EIGE zwölf Frauen als Rollenvorbilder. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Margarethe Hochleitner (r.) ziert das Kalenderblatt April, wozu ihr o.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Fritsch herzlich gratulierte.

Frauengesundheitszentrum (FGZ)

Die Wurzeln des FGZ reichen bis ins Jahr 1997 zurück. Eine Ambulanz und eine eigene Station bestehen seit dem Jahr 2004; das Frauengesundheitszentrum in der jetzigen Form gibt es seit 2008. Zu den Aufgaben zählen die Forschung und Lehre der Gender-Medizin sowie die Krankenversorgung von Frauen nach deren spezifischen Bedürfnissen. Der Schwerpunkt des FGZ als „Frauen“-Anlaufstelle mit rein weiblichem Ambiente liegt auf dem Gesundheits-Check-up, der Erhebung des Risikoprofils sowie der Prävention, Beratung und Information. Ziel ist es auch, Gender-Medizin in die „Normalität“ aller klinischen Fachbereiche zu integrieren.



Priv.-Doz. Dr. Hermann Brugger (EURAC) und Priv.-Doz. Dr. Peter Paal (Medizinische Universität Innsbruck)

Umgang mit Unterkühlungsopfern

Im Jahr 2010 hat die Europäische Akademie Bozen (EURAC) eine Rahmenvereinbarung zur Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Innsbruck unterzeichnet. Diese trägt nun Früchte und neue Erkenntnisse bringen Verbesserungen im Umgang mit Bergunfällen.

Die Zusammenarbeit zwischen der Medizinischen Universität Innsbruck und dem 2009 gegründeten EURAC-Institut für Alpine Notfallmedizin mündet in handfesten Projekten, mit dem Ziel, die Diagnostik und Behandlung von Unfallopfern in Gebirgsregionen und die damit verbundenen Bergungs- und Transportschwierigkeiten zu verbessern. Zum Koordinator für die Medizinische Universität Innsbruck wurde Priv.-Doz. Dr. Peter Paal von der Universitätsklinik für Anästhesie und Intensivmedizin (Direktor: Univ.-Prof. Dr. Karl Lindner) auserkoren.

Verbesserung für Unfallopfer im Gebirge

Leben und Tod eines Unterkühlungsopfers hängen von den ersten unmittelbaren Entscheidungen ab, die ein Rettungsteam am Unfallort fällt. Ein kanadisch-tirolerisches Forscherteam hat bahnbrechende Richtlinien zur Behandlung von Unterkühlungsopfern ausgearbeitet, die eine signifikante Verbesserung der Überlebensrate versprechen. Ein stark unterkühlter Mensch (Körpertemperatur unter 28°C) sollte nach neuesten Erkenntnissen – auch bei Herzstillstand – in ein spezialisiertes, mit modernen Wiederbelebungsmaschinen ausgestattetes Schwerpunktkrankenhaus gebracht werden. Dafür sollte auch ein längerer Transportweg von mehreren Stunden in Kauf genommen werden. Diesen spannenden Schluss zieht ein vierköpfiges Forscherteam aus Kanada, Tirol und Südtirol, darunter Priv.-Doz. Dr. Peter Paal sowie Priv.-Doz. Dr. Hermann Brugger

vom Institut für Alpine Notfallmedizin der EURAC in Bozen.

Innsbrucker Expertise weltweit gefragt

Obwohl in den Alpen im Jahr durchschnittlich 100 meist junge und gesunde SportlerInnen durch Lawinenabgänge versterben und alleine in den USA jährlich circa 1.500 Menschen an den Folgen einer Unterkühlung zu Tode kommen, gab es bislang keine umfassenden und gesicherten Richtlinien für die Bergung, den Transport und die Behandlung von Unterkühlungsopfern. Diese für Opfer lebensbedrohliche und für HelferInnen anspruchsvolle Situation wird nun mit neuen Handlungsanweisungen (https://www.i-med.ac.at/pr/pressebilder/images/algorithmus_unterkuehlung.pdf) entschärft, die die Kanadier Douglas J.A. Brown von der University of British Columbia und Jeff Boyd vom Mineral Springs Hospital in Banff sowie Priv.-Doz. Dr. Hermann Brugger und Priv.-Doz. Dr. Peter Paal aus der Analyse aller aktuellen Studienergebnisse ableiten. Mit der bereits erfolgten Veröffentlichung der gewonnenen Erkenntnisse im New England Journal of Medicine stehen die Richtlinien der internationalen ÄrztlInnenschaft zur Verfügung. Die aktuellen Erkenntnisse stützen sich insbesondere auf die in den letzten drei Jahrzehnten an der Universitätsklinik für Anästhesie und Intensivmedizin durchgeführten Studien und gesammelten Erfahrungen. Immerhin werden etwa an der Universitätsklinik pro Jahr zehn bis 20 Prozent aller Lawinenopfer von Europa behandelt. *

Foto: privat

Qualität von Lipiden bislang unterschätzt

Im Fachjournal Circulation erschien weltweit die erste Forschungsarbeit zum Plasma „Lipidome“ und dessen Bedeutung für kardiovaskuläre Erkrankungen. Die Analysen und Ergebnisse stammen aus dem Datenpool der Bruneck-Studie.



Foto: Julia Türtscher/BLUCKFANG fotografie

ao.Univ.-Prof. Dr. Stefan Kiechl (l.) und ao.Univ.-Prof. Dr. Johann Willeit (r.) mit Dr. Raimund Pechlaner, dem Erstautor der im Fachjournal Circulation veröffentlichten Forschungsarbeit.

Seit 1990 werden 1.000 Einwohner der Stadt Bruneck in Südtirol im 5-Jahres-Rhythmus untersucht, um Ursachen und Risikofaktoren von Herzinfarkt und Schlaganfall zu erforschen. Das von ao.Univ.-Prof. Dr. Johann Willeit von der Innsbrucker Universitätsklinik für Neurologie (Direktor: o.Univ.-Prof. Dr. Werner Poewe) und Prof. Prim. Dr. Friedrich Oberholzer vom Krankenhaus Bruneck initiierte Projekt liefert seit Jahren zahlreiche essentielle Daten für neue, innovative Erkenntnisse und Therapiekonzepte. Die wissenschaftliche Zusammenarbeit im Rahmen der Bruneck-Studie wurde 2013 durch eine Kooperationsvereinbarung zwischen dem Krankenhaus Bruneck und der Medizinischen Universität Innsbruck längerfristig abgesichert und das Krankenhaus Bruneck als Forschungsstelle dieser ausgewiesen.

Qualität entscheidender als Quantität

Die Ergebnisse einer im Fachjournal Circulation veröffentlichten Forschungsarbeit zum Plasma „Lipidome“ und dessen Bedeutung für kardiovaskuläre Erkrankungen basieren auf der Kooperation zwischen den Forschungspartnern in Nord- und Südtirol. Die Analysen und Ergebnisse stammen aus dem Datenpool der Bruneck-Studie, die unter der wissenschaftlichen Verantwortung von ao.Univ.-Prof. Dr. Johann Willeit und ao.Univ.-Prof. Dr. Stefan Kiechl von der Universitätsklinik für Neurologie

steht. Im Rahmen der Forschungsarbeit wurden 135 Lipidspezies aus der prospektiven Kohortenstudie mittels Shotgun Lipidomics – einer molekularbiologischen Methode zur Entschlüsselung von Genomen – analysiert. Die Untersuchungen belegen, dass die Qualität der Lipide einen relevanten Indikator für das kardiovaskuläre Risikoprofil darstellt.

Bisher lag der Fokus der kardiovaskulären Lipid- und Gefäßforschung auf der Quantität der Lipidparameter, wie der Bestimmung von Gesamt-Cholesterin, LDL-, und HDL-Cholesterin. „Die Arbeit aus der Bruneck-Studie legt nun nahe, dass die Qualität, also die Zusammensetzung der Lipide, noch wichtiger für die Prädiktion und Entstehung kardiovaskulärer Erkrankungen ist“, kommentiert ao.Univ.-Prof. Dr. Johann Willeit. So können gewisse Triacylglycerol-Spezies (TAG 54.2) oder Cholesterinester (16:1) und Phosphatidyl-Ethanolamine (36:5) das Risiko einer vaskulären Erkrankung, wie Schlaganfall oder Herzinfarkt, präziser voraussagen. Die Arbeit deutet darauf hin, dass die „De novo Lipogenese“, das heißt die Synthese von Lipiden im Körper selbst, eine besonders wichtige Rolle in der Krankheitsentstehung spielt und somit ungünstige Lipidprofile nicht ausschließlich aus Nahrung und Darm (Darmflora) stammen. Die Aufklärung dieser Mechanismen ist von größter klinischer Bedeutung und die innovativen Forschungsansätze aus der Bruneck-Studie tragen hierzu wesentlich bei. *

International hoch qualifiziert: Talentschmieden für junge WissenschaftlerInnen

Ende 2013 hat der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) ein neues Doktoratskolleg (DK) an der Medizinischen Universität Innsbruck bewilligt.



Neben dem DK für „Molekulare Zellbiologie und Onkologie“ (MCBO) und dem PhD-Kolleg „Signalverarbeitung in Neuronen“ (SPIN) ist das neue DK zur „Wirtsabwehr bei opportunistischen Infektionen“ (HOROS, host response in opportunistic infections) bereits das dritte FWF-finanzierte, interdisziplinäre Ausbildungsprogramm

für DoktorandInnen an der Medizinischen Universität Innsbruck.

Im zunehmend internationalisierten Wissenschaftsbetrieb wird es immer wichtiger, im Wettbewerb um den besten wissenschaftlichen Nachwuchs attraktive Ausbildungsangebote zu machen. Doktoratskol-

legs, die vom FWF gefördert werden, leisten dazu einen wichtigen Beitrag. Ausgewiesenes Ziel dieser Ausbildungen ist es, jungen Forscherinnen und Forschern attraktive und effektive Forschungsbedingungen auf international höchstem Niveau zu bieten. Gleichzeitig wird mit der gezielten Anbindung der Doktoratskollegs an bereits geförderte Exzellenz-Cluster, also Spezialforschungsbereiche oder Nationale Forschungsnetzwerke, eine nachhaltige Profilierung und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Universitäten unterstützt.

Doktoratskollegs werden vom FWF für die Dauer von bis zu zwölf Jahren unterstützt, wobei Zwischenbegutachtungen im Drei- bzw. Vier-Jahres-Rhythmus über die Fortsetzung entscheiden. Die DoktorandInnenstellen werden international ausgeschrieben und in einem strengen Auswahlverfahren mit Hearing vergeben. *

www.fwf.ac.at

MCBO: Zellforschung auf höchstem Niveau

Im Jahr 2005 wurde mit MCBO (Molecular Cell Biology and Oncology) das erste FWF-unterstützte Doktoratskolleg an der Medizinischen Universität ins Leben gerufen.

Der Schwerpunkt molekulare Zellbiologie und Onkologie eröffnet JungforscherInnen neue Möglichkeiten in der Zellforschung. Die wissenschaftlichen Projekte im Doktoratskolleg beschäftigen sich mit der Signalverarbeitung in den Zellen. Die ForscherInnen untersuchen dabei, wie Zellen Signale empfangen, verarbeiten und damit eine Vielzahl wichtiger Zellfunktionen regulieren. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt im MCBO DK ist die Frage, wie die verschiedenen Signalwege das Geschick von Zellen regulieren. Zum Beispiel, ob sich Zellen teilen, zu differenzieren beginnen oder in den kontrollierten Zelltod gehen. Jede Veränderung der Bilanz dieser Vorgänge führt unweigerlich zu Krebs. Deshalb ist die Verbindung von

Zellforschung und Krebsforschung ein zentrales Anliegen des Doktoratskollegs, als dessen Sprecher ao.Univ.-Prof. Dr. Bernhard Flucher von der Sektion für Physiologie der Medizinischen Universität Innsbruck fungiert.

2011 wurde MCBO bereits zum zweiten Mal erfolgreich evaluiert und verlängert. Im selben Jahr wurde auch der Spezialforschungsbereich „Zellproliferation und Zelltod in Tumoren“ vom FWF verlängert. Die Kombination aus Spezialforschungsbereich und Doktoratskolleg bildete die Grundlage für die Implementierung weiterer Exzellenzinitiativen wie ONCOTYROL, dem FFG-geförderten Kompetenzzentrum für personalisierte Krebsmedizin. *

www.mcbo.at

SPIN: Prozesse in Nervenzellen verstehen

Das im Jahr 2007 erstmals bewilligte Doktoratskolleg SPIN (Signal Processing in Neurons) durfte sich 2013 über die zweite erfolgreiche Evaluierung freuen.

Der Schwerpunkt von SPIN, das sich mit der Signalverarbeitung in Neuronen beschäftigt, liegt im Grenzbereich von Grundlagenwissenschaft und klinischen Neurowissenschaften. Das besondere Augenmerk gilt den molekularen und zellulären Prozessen in Nervenzellen. Es wird vermutet, dass diese die Grundlage für neurologische und psychiatrische Erkrankungen sind. Nach der erstmaligen Bewilligung durch den FWF wurde das Programm 2013 bereits zum zweiten Mal erfolgreich evaluiert und wird in den nächsten drei Jahren weitergeführt. Sprecher von SPIN ist Univ.-Prof. Dr. Georg Dechant

von den Gemeinsamen Einrichtungen für Neurowissenschaften.

Das Graduiertenkolleg SPIN setzt sich 2013 aus elf Arbeitsgruppen zusammen. Seit seinem Bestehen kann das PhD-Kolleg SPIN auf 13 erfolgreiche AbsolventInnen verweisen, 27 Studierende (60 Prozent international) werden derzeit aktiv im Programm ausgebildet. Im Jahr 2010 genehmigte der FWF zudem die Einrichtung des Spezialforschungsbereichs „Zelluläre Signalwege bei chronischen Erkrankungen des zentralen Nervensystems“. *

www.neurospin.at

HOROS: Opportunistische Infektionen im Visier

Im Jahr 2013 bewilligte der FWF mit HOROS (host response in opportunistic infections) das dritte Doktoratskolleg an der Medizinischen Universität Innsbruck.

Bessere Hygiene und wirksame Impfungen haben zu einem deutlichen Rückgang von Infektionskrankheiten geführt. Im Zeitalter von Immunsuppression (gezielter Verringerung von Transplantatabstoßungen), von AIDS und gesellschaftlicher Überalterung sind es insbesondere „opportunistische“ Infektionen – also jene, die vorwiegend bei geschwächter Immunabwehr auftreten, welche Probleme in Diagnostik und Therapie bereiten und deren Abwehr durch den „Wirt“ Mensch nur ungenügend verstanden wird. Das strukturierte, multidisziplinäre Exzellenz-Doktoratsprogramm für „Wirtsabwehr bei opportunistischen Infektionen“ will man innovativen Lösungen einen großen Schritt näher kommen. Mit dessen erfolgreicher Etablierung wird zugleich auch der bestehende infektionsimmunologische Forschungsschwerpunkt an der Medizinischen Universität Innsbruck gestärkt.



ao.Univ.-Prof. Dr. Markus Reindl (stellv. Sprecher von SPIN) und ao.Univ.-Prof. Dr. Reinhard Würzner (Sprecher HOROS) (r.)

Das Graduiertenkolleg setzt sich aus sieben Arbeitsgruppen zusammen: Sechs davon kommen von der Medizinischen Universität Innsbruck, eine Gruppe kommt von der Universität Innsbruck. HOROS-Sprecher ist Univ.-Prof. Dr. Reinhard Würzner von der Sektion für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie. Die ersten acht DoktorandInnen werden bereits im Studienjahr 2014/15 mit dem PhD-Studium beginnen. *

www.horos.at

Neue Horizonte für Studierende

Ein Auslandsaufenthalt im Rahmen des Medizinstudiums nutzt der weiteren beruflichen Laufbahn und fördert zudem Sprachkenntnisse und Persönlichkeit.



Foto: istockphoto

ren jährlich über 200 Studierende über Austauschprogramme der Medizinischen Universität Innsbruck einen Aufenthalt an einer der Partneruniversitäten. Außerdem konnte die von der Europäischen Union gewünschte Balance zwischen „Incomings“ und „Outgoings“ im Erasmus-Bereich in den vergangenen Jahren schrittweise erreicht werden, und die Mobilitätszahlen im Studienjahr 2013/2014 waren nahezu ausgewogen.

Wertvolle Erfahrungen

In den Jahren seit 2004 und auch 2013 ist es gelungen, zahlreiche neue Partnerschaften im Rahmen von Mobilitätsprogrammen mit Universitäten weltweit einzugehen und gemeinsam mit diesen speziell auf die Bedürfnisse der Studierenden zugeschnittene Austauschprogramme aufzubauen. Die Medizinische Universität Innsbruck strebt eine weitere kontinuierliche Steigerung der Mobilitätszahlen an. Das Fernziel ist, weitere Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen, die die Mobilität der Studierenden fördern. Die Teilnahme an einem der Mobilitätsprogramme soll den Studierenden einen Blick über den „Tellerrand“ hinaus sowie dank gesammelter Erfahrungen außerdem Flexibilität und Weitblick ermöglichen. *

In den vergangenen Jahren konnte an der Medizinischen Universität Innsbruck durch zahlreiche Maßnahmen eine massive Erhöhung der Mobilitätszahlen erreicht werden. So erfolgte beispielsweise im Erasmus-Programm eine kontinuierliche Steigerung von 27 (Jahr 2006) auf mittlerweile 126 Outgoing-Studierende im Studienjahr 2013/14. Insgesamt absolvie-

Mobilitätszahlen Studienjahr 2013/2014

Outgoing

Erasmus: 126
sonstige Programme: 90

Incoming

Erasmus: 117
sonstige Programme: 50

Auslandsaufenthalte für Medizin-Studierende

Langfristige Auslandsaufenthalte (bis zu zwei Semester):

- > Erasmus SMS (Student Mobility Studies): Zielländer: EU-Mitgliedsstaaten, weitere europäische Länder
- > Erasmus SMP (Student Mobility Placement): Zielländer: wie Erasmus SMS
- > Joint Study Freiburg: im Klinisch-Praktischen Jahr
- > Durchführung wissenschaftlicher Arbeiten im Rahmen der Diplomarbeit: weltweit

Kurzfristige Auslandsaufenthalte:

- > Austauschprogramme mit Universitäten in den USA, Ägypten, Argentinien, Mexiko, Russland und Nepal
- > ASEAN Uninet: Universitäten in Thailand, Indonesien und Vietnam
- > EURASIA Pacific: Universitäten in China

Erasmus im hohen Norden

Vera Wallner absolvierte zwei Semester an der NTNU in Trondheim (NOR). Ihr Resümee fällt positiv aus, wie ein Auszug aus ihrem Erfahrungsbericht widerspiegelt.

„Die Vorlesungen wurden in Englisch angeboten. Wir Studierende waren in Kleingruppen bis zu maximal acht Personen eingeteilt. Zweimal wöchentlich konnten wir im Rahmen des Praktikums wertvolle Erfahrungen in der Klinik sammeln, außerdem war ein weiterer wöchentlicher POL (Problem-Orientiertes-Lernen)-Termin angesetzt. Ich startete mit dem Fach Gynäkologie, wobei schon vor unserem praktischen Tag in der Klinik zusätzlich eine entsprechende Vorbereitung in einem F-Lab angesagt war, welches für uns jederzeit zugänglich war, um ungestört zu üben. In diesem waren Patientinnensimulatoren mit verschiedenen gynäkologischen Erkrankungen vorhanden und man musste im Rahmen der Untersuchung herausfinden, was der „Patientin“ fehlte. Das alleine war schon eine interessante Erfahrung, aber, dass ich zwei Tage später mein erstes eigenes PatientInnengespräch haben sollte und danach zusammen mit der Professorin die Patientin untersuchen sollte, war unglaublich.



Foto: istockphoto

lich. Wir wurden an der Universität bestens gefördert. Niemand hätte sich aufgeregt oder wäre genervt gewesen, hätte man etwas nicht gewusst, und jeder war bereit, einem so viel praktisches Wissen wie nur möglich zu vermitteln. Trondheim und seine Menschen sind mir während meines Aufenthaltes sehr ans Herz gewachsen. Ich habe in dieser Zeit für mich ein zusätzliches Zuhause in der großen weiten Welt gefunden und dieses schweren Herzens wieder verlassen.“ *

KPJ in Russlands Hauptstadt

Natalia Grimm verbrachte einen Monat im Rahmen des Klinisch-Praktischen Jahres (KPJ) an der First Moscow State Medical University. In ihrem Bericht zieht sie Bilanz.

„In den vergangenen fünf Jahren meines Humanmedizin-Studiums hatte ich immer den Wunsch, mein KPJ zumindest teilweise im Ausland zu verbringen: Eine neue Umgebung, eine andere Kultur und viele neue Erfahrungen im medizinischen Bereich reizten mich. Da Russisch meine zweite Muttersprache ist, kam es mir sehr entgegen, dass seitens der Abteilung für Internationale Beziehungen die Möglichkeit bestand, einen Monat des KPJ in Moskau zu verbringen. Während meiner Zeit auf der Gynäkologie nahm sich das gesamte Personal immer Zeit, mir medizinisches Wissen zu vermitteln. Nach den Morgenbesprechungen um 08:30 Uhr verbrachte ich die meiste Zeit im Kreissaal und im Kaiserschnitt-OP, wo ich mich langsam einarbeiten konnte und mir stetig mehr zutraut wurde. Gegen Ende hin durfte ich bei Geburten assistieren und selbstständig in den Wehen liegende Frauen mittels CTG überwachen. War im Kreissaal nicht viel los, konnte ich in die Ambulanz, in den Gynäkologie-OP oder Vorlesungen besuchen. Zudem verbachte ich einige Vormittage in der IVF-Ambulanz



Foto: privat

(In-vitro-Fertilisation) und auch im Ultraschall-Untersuchungszimmer. Insgesamt gibt es doch einige Unterschiede im Gesundheitswesen sowie der Versorgung von PatientInnen im Vergleich zu Österreich oder Deutschland. So müssen zum Beispiel AssistenzärztInnen für ihre zweijährige Ausbildung im Krankenhaus zahlen. Fazit: Abgesehen vom leider teuren Studierendenheim war ich von der Organisation, der Betreuung vor Ort und der Lehre sehr begeistert.“ *

Natalia Grimm (2. v. l.) sammelte in Moskau wertvolle Erfahrungen für ihre berufliche Laufbahn und konnte zahlreiche neue Freundschaften schließen.

Im internationalen Forschungsfokus



Fotos: Gerichtsmedizin Lorbeg

International beachtete Studie

Ein Team um ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Walther Parson vom Institut für Gerichtliche Medizin der Medizinischen Universität Innsbruck hat den historisch-genetischen Hintergrund der Besiedelung des Tiroler Alpenraums untersucht. Sorgfältig gewählte Abschnitte des Erbguts (DNA) von 3.713 freiwilligen Spendern erlaubten einen Blick in die Vergangenheit. Die ForscherInnen kamen durch die DNA-Analysen unter anderem zur Erkenntnis, dass mehrere in Tirol geborene Männer und der „Ötzi“ über die männliche Linie näher miteinander verwandt sind. Über das Thema „Nachfahren von Ötzi“ wurde in diversen europäischen Medien intensiv berichtet. Die Erkenntnisse bildeten auch den Ausgangspunkt zu einer Zusammenarbeit mit italienischen und Schweizer ForscherInnen. Ao.Univ.-Prof. Dr. Walther Parson leitet in Innsbruck den Forschungsschwerpunkt „Forensische Molekularbiologie“.



Univ.-Prof. Dr. Marth leitet Forschungsnetzwerk ENGOT

Um noch effizientere Therapien für gynäkologische Tumorerkrankungen zu entwickeln, werden weltweit klinische Studien durchgeführt. In Europa koordiniert und fördert ENGOT (European Network of Gynecological Oncology Trials Group) die Zusammenarbeit von solchen Studien. 2013 wurde Univ.-Prof. Dr. Christian Marth, Direktor der Univ.-Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe, zum Vorsitzenden des Forschungsnetzwerkes gewählt.



O.Univ.-Prof. Dr. Ritsch-Marte zum OSA Fellow ernannt

Im Labor für „Biomedizinische Laseranwendungen“, das o.Univ.-Prof. Dr. Monika Ritsch-Marte gemeinsam mit ao.Univ.-Prof. Dr. Stefan Bernet leitet, entstehen jene Technologien, die den Einsatz von Licht für relevante (bio)medizinische Anforderungen ermöglichen. Dafür verlieh die Optische Gesellschaft Amerikas (OSA) der Leiterin der Innsbrucker Sektion für Biomedizinische Physik den Titel Optical Society Fellow.



Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Saria erster österreichischer ISN-Präsident

Die Internationale Gesellschaft für Neurochemie (ISN) ist die einzige internationale Gesellschaft für den Bereich der Neurochemie, einem wachsenden Bereich der Hirnforschung. Mit dem Leiter der Abteilung für Experimentelle Psychiatrie, Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Alois Saria, wurde 2013 erstmals ein Österreicher zu deren Präsidenten gewählt.

Neuberufungen 2013

Im Jahr 2013 ist es einmal mehr gelungen, für den Medizinstandort Innsbruck international anerkannte WissenschaftlerInnen und KlinikerInnen zu gewinnen.



Univ.-Prof. Dr. Wolfgang-Michael Franz, Direktor Univ.-Klinik für Innere Medizin III

Mit seiner Berufung zum Professor für Innere Medizin mit dem Schwerpunkt Kardiologie leitet Wolfgang-Michael Franz ein international anerkanntes Referenzzentrum für die Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Der gebürtige Münchner und renommierte Herzspezialist verbindet klinische Erfahrung mit hoher wissenschaftlicher Reputation. Als leitender Oberarzt der Kardiologie am Klinikum Großhadern in München hat er über viele Jahre klinisch das gesamte Spektrum der Kardiologie, insbesondere der interventionellen Kardiologie und Behandlung der Herzinsuffizienz, abgedeckt.



Univ.-Prof. Dr. Kathrin Sevecke, Direktorin Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie

Die aus Nordrhein-Westfalen stammende Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie war ab 2006 als Oberärztin in leitender Funktion an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Köln tätig. Seit 2009 hatte Kathrin Sevecke auch die Spezialstation für Essstörungen sowie eine jugendliche Psychotherapiestation mit dem Schwerpunkt Angst/Zwang/Depression geleitet. Sie tritt für eine multimodale Behandlung psychisch erkrankter Kinder und Jugendlicher ein, die Psychotherapie und additive Fachtherapien (beispielsweise Ergo-, Sport- oder Kunsttherapien) umfasst.



Univ.-Prof. Dr. Ursula Kiechl-Kohlendorfer, Direktorin Univ.-Klinik für Pädiatrie II

Mit ihrer Berufung auf den Lehrstuhl für Pädiatrie (Schwerpunkt Neonatologie) hat Ursula Kiechl-Kohlendorfer die Leitung der Univ.-Klinik für Pädiatrie II übernommen. Die Fachärztin für Kinder- und Jugendheilkunde leitete ab 2008 stellvertretend und dann interimistisch die Pädiatrie IV (heute Pädiatrie II). Laut einer Analyse des Vermont-Oxford-Netzwerks kann das neonatologische Zentrum in Innsbruck mit überdurchschnittlichen Überlebensraten punkten. Die wissenschaftlichen Schwerpunkte der gebürtigen Oberösterreicherin liegen in der Epidemiologie des „Plötzlichen Säuglingstods“, der Langzeitentwicklung ehemaliger Frühgeborener und in der neonatalen Neurowissenschaft.



Univ.-Prof. Dr. Erich Brenner, MME, Direktor Sektion für Klinisch-Funktionelle Anatomie

Der gebürtige Salzburger studierte ab 1983 Humanmedizin an der Medizinischen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität. Ab 1990 war er 13 Jahre als Assistenzarzt sowie weitere zehn Jahre als Ass.-Prof. bzw. ao.Univ.-Prof. am Department für Anatomie, Histologie und Embryologie tätig. Mit der Berufung zum Professor wurde ihm auch die Leitung der Sektion für Klinisch-Funktionelle Anatomie übertragen. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen unter anderem der Bewegungsapparat und das Gefäßsystem. Neben der anatomischen widmet sich Erich Brenner auch der medizinischen Ausbildung und Forschung.

Preise und Auszeichnungen

- **Beier, Ulrike Stephanie:** Forschungspreis der Arbeitsgemeinschaft für Keramik in der Zahnheilkunde e.V.
- **Bodner, Martin:** Dr.-Otto-Seibert-Wissenschafts-Förderungs-Preis
- **Bodner, Martin:** Theodor-Körner-Preis
- **Fraedrich, Gustav:** Ehrenmitgliedschaft Society of Vascular Surgeons (USA)
- **Haubner, Roland:** Dr.-Otto-Seibert-Preis zur Förderung von Forschung für gesellschaftlich Benachteiligte
- **Hochleitner, Margarethe:** Auszeichnung als „Woman Inspiring Europe 2012“ des European Institute for Gender Equality (EIGE)
- **Hofer, Sabine:** Wissenschaftsförderpreis der Arbeitsgruppe für pädiatrische Endokrinologie und Diabetologie Österreich (APEDÖ)
- **Hofer, Sabine:** Wissenschaftsförderpreis des Insulinpumpenausschusses der ÖDG (Österreichische Diabetesgesellschaft)
- **Holfeld, Johannes:** CAST technology award 2013
- **Holfeld, Johannes:** Preis der sanofi-aventis Stiftung
- **Janecke, Andreas-Robert:** Preis der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde (ÖGKJ)
- **Kieselbach, Gerhard:** Honor Award der American Society of Retina Specialists (ASRS)
- **Knoflach, Michael:** Otto-Kraupp-Preis
- **Komuczki, Juliana:** Förderpreis der Dr. Maria Schaumayer-Stiftung
- **Labek, Gerold:** Honorary Member of the Bulgarian Orthopaedic Society (BOTA)
- **Limonciel, Alice:** LUSH prize 2013 (Young researcher award)
- **Lutterotti, Andreas:** Preis der sanofi-aventis Stiftung 2013
- **Maglione, Manuel:** Henk Schippers Young Investigators (HSYI) Award
- **Mayr, Agnes:** Hans und Blanca Moser Förderungspreis auf dem Gebiet der kardiologischen Forschung
- **Müller, Thomas:** Clemens von Pirquet-Preis 2013 der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde für herausragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Kinderheilkunde und ihrer Grenzgebiete
- **Oberhuber, Rupert:** ESOT Young Investigator Award 2013
- **Oberhuber, Rupert:** Young Investigator Award, American Transplant Congress
- **Ottina, Eleonora Marisa Rosa:** Preis des Fürstentums Liechtenstein für wissenschaftliche Forschung an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck und der Medizinischen Universität Innsbruck
- **Pircher, Andreas:** Young Investigator Award der Österreichischen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie
- **Reider, Norbert:** BioDerm-Preis der AG Biologika der ÖGDV und der Firma Wyeth 2013
- **Saria, Alois:** President of the International Society for Neurochemistry
- **Schartinger, Volker Hans:** Wissenschaftspreis der Österreichischen Gesellschaft für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde
- **Schneeberger, Stefan:** Rudolf-Pichlmayr-Preis
- **Siedentopf, Christian:** Förderpreis der Österreichischen Gesellschaft für Ultraschall in der Medizin (ÖGUM)
- **Spreiz, Ana:** ÖGH-Preis 2013
- **Sucher, Robert:** Theodor-Billroth-Preis
- **Holm-von Laer, Dorothee:** Houskapreis 2013 (Nominiertenpreis)
- **Holm-von Laer, Dorothee:** Science4Life Konzeptphase für die Firma Vira Therapeutics GmbH
- **Holm-von Laer, Dorothee:** Science4Life Venture Cup 2013
- **Walchhofer Lisa-Maria:** Studienförderpreis des Deutschen Freundeskreises der Universitäten in Innsbruck (DFK)
- **Widmann, G.:** Dr.-Franz-Holeczke-Preis des Verbands für medizinischen Strahlenschutz in Österreich
- **Wilflingseder, Doris:** Preis für die höchste Drittmittelwerbung einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Medizinischen Universität Innsbruck

Quelle: Wissensbilanz der Medizinischen Universität Innsbruck gem. Wissensbilanz-Verordnung (BGBl. II 216/2010 idF BGBl. II 253/2013) für das Jahr 2013

Highlights aus den Forschungsschwerpunkten

2013

Emotionserkennung bei psychiatrischen Erkrankungen

Eine Wissenschaftsgruppe um Assoz. Prof. Priv.-Doz. Dr. Alex Hofer, Department für Psychiatrie und Psychotherapie, untersucht Ausmaß und Auswirkungen des Defizites von Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen in der Emotionserkennung und -verarbeitung.



Univ.-Prof. Dr. W. Wolfgang Fleischhacker, Direktor Univ.-Klinik für Biologische Psychiatrie (r.), und Assoz. Prof. Priv.-Doz. Dr. Alex Hofer, Leiter der Arbeitsgruppe schizophrene Erkrankungen.

In einer Studie wurde etwa eruiert, inwieweit remittierte PatientInnen mit bipolar affektiver Störung in der Lage sind, Emotionen aus Gesichtern korrekt zu deuten. Es zeigte sich dabei, dass diese die Emotionen Ekel und Freude signifikant schlechter erkennen konnten, als gesunde Vergleichspersonen. Zudem war ein richtiges Erkennen der Emotion Freude mit niedrigeren Depressionswerten sowie einer subjektiv empfundenen, besseren Lebensqualität assoziiert. Eine andere Form der Emotionserkennung, nämlich jene aus dem gesprochenen Wort war Inhalt zweier weiterer Untersuchungen. Es wurden dabei einerseits remittierte bipolare PatientInnen mit gesunden Kontrollper-

sonen und andererseits remittierte bipolare PatientInnen mit an Schizophrenie Erkrankten verglichen. Wiederum konnten in beiden PatientInnengruppen deutliche Defizite in der Emotionserkennung aufgezeigt werden. Zusammenfassend legen die gefundenen Ergebnisse nahe, dass die eingeschränkte Fähigkeit der Emotionserkennung charakteristisch für die psychiatrischen Erkrankungen Schizophrenie und „bipolar affektive Störung“ ist. Da dieses Defizit die Lebensqualität beeinträchtigt, besteht neben einer psychopharmakologischen Therapie ebenso die Notwendigkeit von Interventionen zur Stärkung der Emotionserkennung und damit der sozialen Kompetenz. *

Spitzenforschung zum Thema Schizophrenie

Die Universitätsklinik für Biologische Psychiatrie der Medizinischen Universität Innsbruck etablierte sich als internationales Schizophrenieforschungszentrum.

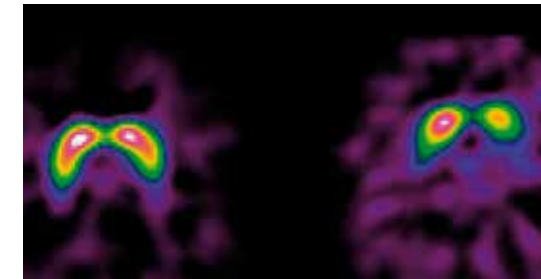
„Große europäische Forschungskonsortien sind Grundlage der modernen Therapieforschung in der Schizophrenie. Unsere Klinik genießt das Privileg, sich gut in derartigen Gruppen etabliert zu haben“, so Univ.-Prof. Dr. W. Wolfgang Fleischhacker, Direktor der Universitätsklinik für Biologische Psychiatrie. Obwohl die Schizophrenie eine relativ gut behandelbare Erkrankung darstellt, gibt es nach wie vor einen großen Optimierungsbedarf. So sind zum Beispiel die kognitiven Defizite von Schizophreniekranken den herkömmlichen Medikamenten kaum zugänglich, auch das Nebenwirkungsprofil von Antipsychotika erschwert die Therapieführung. Auf der Basis der Ergebnisse einer groß

angelegten europäischen Therapiestudie bei ersterkrankten PatientInnen (EUFEST) wurden weitere Projekte indiziert, so zum Beispiel das EU-geförderte Projekt „OPTiMiSE“. Im Fokus dieses Projekts steht die individualisierte Medikamentenauswahl. Neben klinischen Variablen werden in dieser Studie auch Methoden der Bildgebung, genetische und immunologische Parameter sowie Einflüsse des Metaboloms als mögliche Therapieprädiktoren untersucht. Neben Therapiestudien beschäftigt sich die Schizophreniearbeitsgruppe unter der Leitung von Assoz. Prof. Priv.-Doz. Dr. Alex Hofer auch mit der affektiven Kognition, also dem Verstehen von emotionalen und sozialen Signalen. *

Molekulares Imaging für Parkinson

Das von der EU geförderte Projekt MultiSyn (Multimodal Imaging of rare Synucleinopathies) zielt auf die Entwicklung und Überprüfung eines neuen Tracers ab, der die Bildgebung und damit das Krankheitsverständnis für Parkinson verbessern soll.

Bei der frühzeitigen Diagnose von Parkinson, der Erforschung ihrer genauen Ursachen sowie der Entwicklung vorbeugender Therapiestrategien spielen bildgebende Verfahren eine Schlüsselrolle. „Wir wissen heute, dass die Ablagerungen im Gehirn von Parkinson-PatientInnen – sogenannte Lewy-Körperchen – überwiegend aus dem Protein Alpha-Synuclein bestehen. Bisher war es nicht möglich, diese Aggregate und ihre Progression mittels bildgebender Verfahren darzustellen. Das EU-Projekt MultiSyn zielt nun darauf ab, ein molekulares Imaging für Parkinson zu ermöglichen und damit die Lücke zur Alzheimer-Bildgebung zu schließen“, betont Univ.-Prof. Dr. Gregor Wenning, Leiter der Abteilung für Neurobiologie der Innsbrucker Universitätsklinik für Neurologie und einer von acht MultiSyn-Partnern. In der Folge soll ein Tracer (= ein radioaktiv markiertes Molekül) entwickelt werden, der in der Lage ist, an das Protein Alpha-Synuclein zu bin-



Bildliche Darstellung der Parkinsonerkrankung: Die Abbildung rechts zeigt eine gesunde Kontrollperson, jene links einen Patienten mit rechtsbetonter Parkinson.

den und die Ablagerungen so sichtbar zu machen. Schließlich wird der Tracer im Rahmen des Projektes auch genutzt werden, um zwei Therapieansätze zu überprüfen. Diese Untersuchungen werden unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Wenning in Innsbruck stattfinden. Ein Ansatz beruht auf dem Proteinaggregationshemmer „anle 138b“, ein zweiter auf aktiver Immunisierung, um im Körper die Bildung von Antikörpern, die Alpha-Synuclein abbauen, anzuregen. *

Online-Tool für klinische Studien

Durch den seit November 2013 auch in deutscher Sprache zur Verfügung stehenden Fox Trial Finder können sich Parkinson-PatientInnen an klinischen Studien beteiligen. Die Initiative wurde von der Michael J. Fox Foundation gestartet, zu deren Kooperationspartnern auch die Innsbrucker Universitätsklinik für Neurologie zählt.

Klinische Studien sind ein wesentlicher Schritt auf dem Weg zur Entwicklung neuer Behandlungsmethoden für ParkinsonpatientInnen. Werden nicht genug freiwillige StudienteilnehmerInnen gefunden, kann das eine Studie verzögern. Damit dauert es auch länger, bis neue Behandlungsmittel für diese neurodegenerative, fortschreitende Krankheit zugelassen werden können. Die internationale Parkinsonforschung ist daher auf ausreichend freiwillige StudienteilnehmerInnen angewiesen. Erleichtert wird die Suche durch den Fox Trial Finder, eine Initiative der US-amerikanischen Michael J. Fox Foundation.

Die Innsbrucker Universitätsklinik für Neurologie ist ein international anerkanntes Zentrum

für die Parkinsonforschung und -behandlung. Gemeinsam mit der Michael J. Fox Foundation arbeiten die Innsbrucker NeurologInnen daran, PatientInnen und ihren Angehörigen Beteiligungsmöglichkeiten an klinischen Studien in Österreich anzubieten. „Die Einführung des Fox Trial Finders als eine Austauschplattform zwischen InteressentInnen und Forschungsteams wird die Möglichkeiten der Parkinsonforschung erweitern und Menschen ermutigen, an klinischen Studien teilzunehmen“, erklärt o.Univ.-Prof. Dr. Werner Poewe, Direktor der Innsbrucker Universitätsklinik für Neurologie. *



<https://foxtrialfinder.michaeljfox.org/>

Den Krebs seiner Nische berauben

Im Rahmen des EU-Projektes OPTATIO werden neue Strategien zur Behandlung des Multiplen Myeloms erforscht. Das Internationale Konsortium steht unter Innsbrucker Führung.

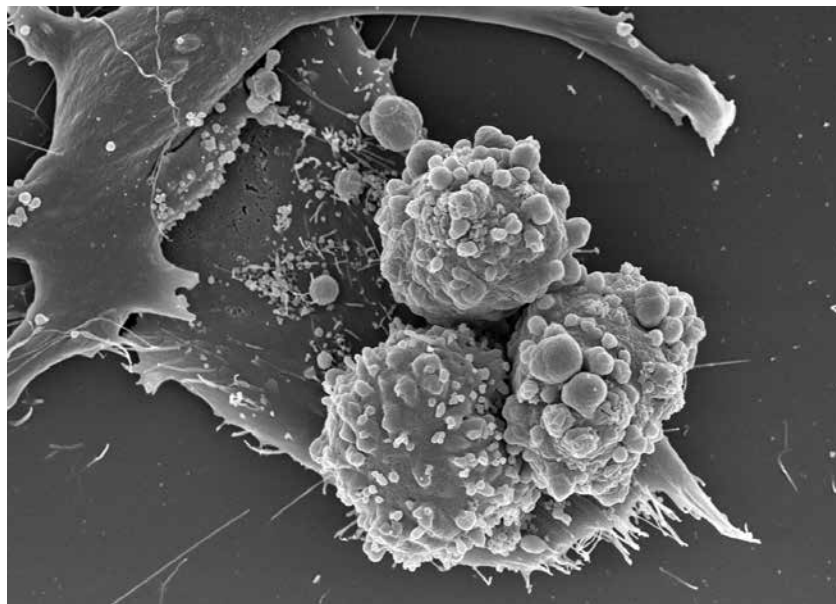


Foto: K. Pfaller - Histologie und Embryologie, Innsbruck, W. Wunderlich, B. Huber

Rasterelektronenmikroskop-Aufnahme von Myelomzellen in simulierter Knochenmarksumgebung

In der bisherigen Forschung zur Behandlung des Multiplen Myeloms wurden Krebszellen meist isoliert betrachtet. Dabei blieb unberücksichtigt, dass die Knochenmarksumgebung (Knochen-, Immun- und Bindegewebszellen) Krebszellen durch Adhäsion und mit Hilfe verschiedenster löslicher Botenstoffe schützt. Dort wirken Krebsmedikamente häufig nicht und Myelomzellen entwickeln Resistenzen. Zudem trägt die Knochenmarksumgebung dazu bei, dass das Multiple Myelom überhaupt erst entsteht. So war es naheliegend, das unheilvolle Zusammenspiel zwischen dem Krebs und seiner Umgebung zu stören. Hier setzt das europäische Forschungsprojekt „OPTATIO“ (OPTimizing TArgets and Therapeutics In high risk and refractOry Multiple Myeloma) an (Dauer: 2012–2014). In „OPTATIO“ werden präklinische in-vitro und in-vivo Modelle etabliert. Diese bilden die für die Krankheitsentwicklung entscheidenden Funktionen der Knochenmarksumgebung nach.

„OPTATIO“ vereint zwölf Partnerinstitutionen aus Österreich, Deutschland, Tschechien, Italien, Ungarn und Spanien. Wissenschaft-

licher Koordinator des Konsortiums ist Dr. Wolfgang Willenbacher von der Univ.-Klinik für Innere Medizin V (Direktor: Univ.-Prof. Dr. Günther Gastl) der Medizinischen Universität Innsbruck. OPTATIO ist das Ergebnis intensiver Zusammenarbeit der Medizinischen Universität, des Zentrums für personalisierte Krebsforschung Oncotyrol sowie des Tiroler Krebsforschungsinstituts, die alle Partner im Konsortium sind. Die Innsbrucker Firma Cemit ist für das Projektmanagement zuständig.

Meilensteine im Jahr 2013

Um die klinischen Daten der Partner zusammenzuführen und effizient zu verwalten, wurde 2013 im Rahmen von OPTATIO ein Data Warehouse angelegt. Durch bioinformatisch-statistische Analysen werden gemeinsame Faktoren in der Knochenmarksumgebung herauskristallisiert, die mit einer schlechten Prognose für die PatientInnen korrelieren. Eine wichtige Rolle spielt dabei das Austrian Myeloma Registry (AMR), das die Routinebehandlung des Multiplen Myeloms dokumentiert und dem sich mittlerweile bereits 13 Kliniken angeschlossen haben.

Die entdeckten molekularen und zellulären Profile werden im Oncotyrol anhand von in-vitro-Ko-Kulturmodellen aus Myelomzellen und Zellen der Knochenmarksumgebung validiert. Dieses Ko-Kulturmodell wird aufgrund von klinischen Informationen so entwickelt, dass sich die Myelomzellen so verhalten, wie das auch im Patienten/in der Patientin der Fall ist. Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse wurde im Laufe des Jahres 2013 nach möglichen Medikamenten gescreent. Hunderte chemische Substanzen sowie ebenso viele marine Extrakte und auch Reinsubstanzen wurden bereits getestet. Dabei wurden zahlreiche „Kandidaten“ gefunden, die selektiv auf die Tumorzellen wirken. Diese werden im letzten Schritt auch an in-vivo-Modellen an Maus und Hühnerembryo validiert, um die erfolgversprechendsten Medikamenten-Kandidaten für die präklinische Entwicklung (Toxizität) sowie die spätere klinische Prüfung am Menschen auszuwählen. *

Neues System für Tumorbestrahlungen

Im Jahr 2013 wurde der fünfte Linearbeschleuniger („LINAC“ – linear accelerator) an der Innsbrucker Universitätsklinik für Strahlentherapie-Radioonkologie installiert.

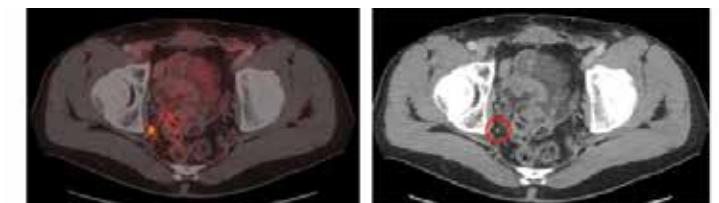
Mit dem neuen LINAC steht an der Innsbrucker Universitätsklinik erstmalig in Österreich und weltweit an einer der ersten Kliniken ein Elektronenlinearbeschleuniger neuester Bauart für die Bestrahlung von TumorpatientInnen zur Verfügung. Damit reagierte man auch auf den steigenden Bedarf in der Strahlentherapie: „Es gibt europaweite Berechnungen, wie viele Linearbeschleuniger in Bezug auf die Bevölkerungsdichte notwendig sind. In unserem Einzugsgebiet decken wir mit dem fünften Beschleuniger den Bedarf im österreichweiten Vergleich am besten ab“, erklärt o.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Peter Lukas, Direktor der Universitätsklinik für Strahlentherapie-Radioonkologie. Der größte Mehrwert des fünften Linearbe-

schleunigers ist die Möglichkeit der dynamischen Bestrahlung. Besonders komplexe Tumorformen können mit dem neuen System und der modernen Technik noch besser behandelt werden. Es ermöglicht außerdem eine noch präzisere Bestrahlung in einem kürzeren Zeitraum und ist dadurch schonender für das an den Tumor angrenzende gesunde Gewebe. Durch zusätzliche spezielle bildgebende Systeme kann mittels Ultraschall und Röntgentechnik außerdem die Position der Organe ständig kontrolliert und die Strahlendosis entsprechend angepasst werden. Rund 3,6 Millionen Euro wurden in die Geräteanschaffung und in strahlenschutztechnische bauliche Änderungen investiert. *

Diagnostik und Therapie des Prostatakarzinoms

An der Universitätsklinik für Nuklearmedizin (Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Irene Virgolini) wurde 2013 der 68Ga-PSMA-PET-Scan zur Diagnostik des Prostatakarzinoms eingeführt. Bei dieser Methode handelt es sich um eine hochspezifische, sehr sensible Darstellung von auch sehr kleinen Prostatakarzinom-Läsionen bzw. Lymphknoten- oder Knochenmetastasen.

Das Eiweiß PSMA (Prostata-spezifisches Membran-Antigen) wird nur von Prostatakarzinomzellen exprimiert, sodass der neue PET-Scan auch bei geringem PSA-Anstieg, dem Tumormarker für das Prostatakarzinom, Tumoraläsionen lokalisiert. Somit hat der 68Ga-PSMA-PET-Scan breiten Eingang in die tägliche klinische Routine gefunden und ist inzwischen nicht mehr wegzudenken. Der Scan wird auch zur Verlaufskontrolle nach einer Therapie bei Patienten mit Prostatakarzinom angewendet. Diese Krebserkrankung ist häufig mit einer Metastasierung in das Skelett verbunden, was bei den Patienten zu einer massiven Schmerzsymptomatik führt, die mittels Radium-223

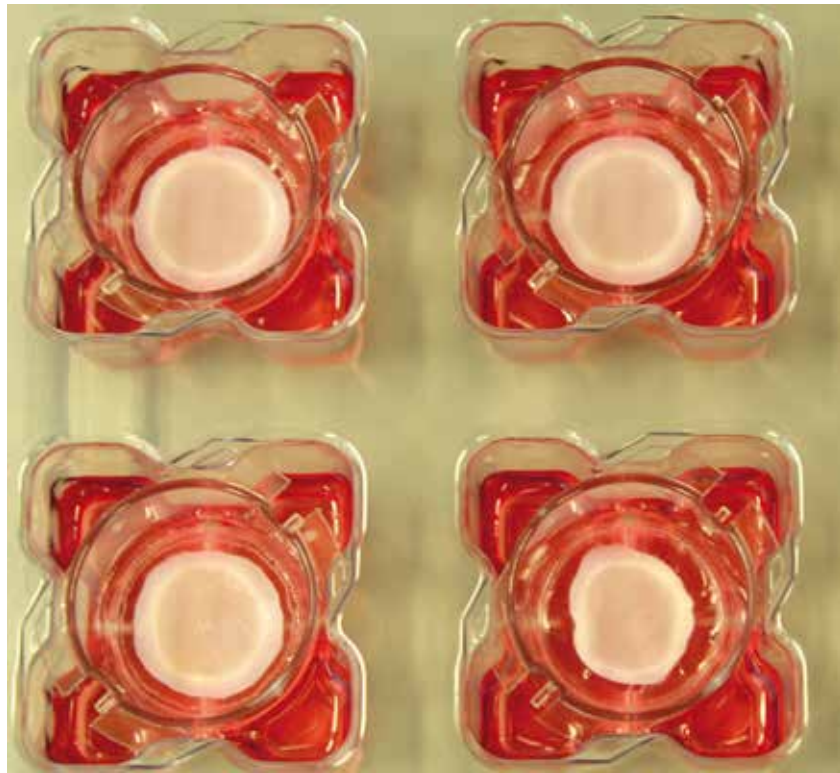


behandelt werden kann. Bei Radium-223 handelt es sich um ein Molekül, das Alphastrahlung abgibt und wie Calcium in Knochenmetastasen abgelagert wird. Durch die radioaktive Strahlung wird nicht nur eine Linderung der Schmerzen erzielt, sondern es werden auch die Tumore verkleinert. *

Die Abbildung zeigt eine nur sechs Millimeter große Lymphknoten-Metastase bei einem Patienten mit operiertem Prostatakarzinom, die mittels 68Ga-PET-CT im Becken lokalisiert werden konnte.

Erbliche Hauterkrankung im Fokus

Mit dem etablierten Forschungsschwerpunkt Genetik, Epigenetik und Genomik besitzt die Medizinische Universität Innsbruck in der österreichischen Universitätslandschaft ein Alleinstellungsmerkmal. Im Rahmen der engen Zusammenarbeit zwischen der Sektion für Humangenetik und der Hautklinik gelang es auch 2013 wieder, die Ursache für eine weitere schwere Form der Verhornungsstörung der Haut aufzuklären.



Auf der Basis geeigneter Zellmodelle der menschlichen Haut können ursächliche Behandlungsstrategien entwickelt werden.

Foto: Eick/ZFD/CCG

Trockene, raue Haut mit einer großflächigen Schuppung und gelegentlicher Juckreiz sind typische Zeichen der Ichthyosen, einer Gruppe von erblichen Krankheiten, die an der Innsbrucker Hautklinik in Zusammenarbeit mit der Humangenetik betreut und erforscht werden. Ein gemeinsames an beiden Einrichtungen arbeitendes ForscherInnenteam konnte nun klären, dass eine bestimmte Form der Ichthyose durch Deaktivierung des Enzyms Ceramid-Synthase 3 (CerS3) aufgrund von Mutationen im Gen CERS3 verursacht wird. Die Aufklärung der Ursache für diese schwere Form der Verhornungsstörung der Haut ermöglicht nun eine gezielte Diagnose und gibt Hoffnung für die Entwicklung kausaler Therapien.

Zielführende genetische Analysemethoden

Die Klärung der Ursachen genetisch bedingter Hautkrankheiten ist ein Fokus der engen Zusammenarbeit von Univ.-Prof. DDr. Johannes Zschocke, Direktor der Sektion für Humangenetik, und Univ.-Prof. Dr. Matthias Schmuth, Direktor der Universitätsklinik für Dermatologie und Venero-

logie. Alle für die Identifikation und Bestätigung krankheitsauslösender Gene notwendigen Methoden stehen zur Verfügung. Durch eine Kopplungsanalyse, welche im Array-Labor der Humangenetik routinemäßig möglich ist, werden zahllose genetische Marker in einer Familie verglichen, um eine chromosomale Region zu identifizieren, in der sich die krankheitsverursachende Genveränderung befindet. Die eigentliche Mutation kann durch Exom-Sequenzierung, welche sämtliche für die Herstellung von Proteinen notwendigen Abschnitte der mehr als 20.000 Gene (Exom) im Erbgut erfasst, nachgewiesen werden. Anschließend sind umfangreiche funktionelle Analysen notwendig, um die Krankheitsbedeutung der nachgewiesenen Varianten zu bestätigen.

Im 2013 berichteten Fall konnte unter Leitung von Priv.-Doz. Dr. Hans-Christian Hennies der kausale Zusammenhang zwischen Mutationen in CERS3 und dem Auftreten einer schweren Ichthyose erstmals bewiesen und damit auch die bislang unbekannte Funktion dieses Gens in der Entwicklung

der menschlichen Epidermis geklärt werden. Das Enzym produziert Hautlipide, die wie der Mörtel in einer Ziegelmauer als wichtige Kittsubstanz und Stabilisierer funktionieren. Bei einem Mangel wird die Struktur porös und instabil – die Barrierefunktion der Haut bricht zusammen. Die Ergebnisse bieten auch neue Ansatzpunkte für die Entwicklung kausaler Therapiekonzepte. Bislang beinhaltete die Therapie der Ichthyose-Formen ausschließlich symptomatische Maßnahmen vor allem in Form von Bädern, Cremes und Salben. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass die Deaktivierung des Enzyms CerS3 bereits sehr früh in den Prozess der Differenzierung der hornbildenden Zellen eingreift. Auf der Basis geeigneter Hautmodelle könnten ursächliche Behandlungsstrategien entwickelt werden. Vorstellbar ist die Modulierung des Ceramid-Stoffwechsels, der auch für andere Formen von Verhornungsstörungen von entscheidender Bedeutung ist.

Interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt

Die Gewinnung neuer Erkenntnisse rund um ge-

netische Krankheiten und genetische Mechanismen, wie jene zur angeborenen Ichthyose, werden durch die interdisziplinäre Ausrichtung des Forschungsschwerpunktes für Genetik, Epigenetik und Genomik begünstigt. Auch PatientInnen profitieren davon, werden doch seit einiger Zeit auch regelmäßige, gemeinsame Sprechstunden mit der Kinderklinik, Hautklinik und Frauenklinik angeboten, um eine möglichst ganzheitliche Behandlung gewährleisten zu können. Dank innovativer Methoden ist die Medizinische Universität Innsbruck für die Entdeckung von genetischen Krankheitsursachen hervorragend positioniert. Nicht zuletzt durch österreichische und EU-weite Gesetzesnovellen rückt die Versorgung Seltener Krankheiten ins Forschungsinteresse. ÄrztInnen und ForscherInnen der Medizinischen Universität Innsbruck gründeten deshalb zusammen mit KollegInnen das Forum Seltene Krankheiten (www.forum-sk.at), das seit 2011 im Westen Österreichs die interdisziplinäre Zusammenarbeit, Weitergabe von Wissen und Forschung zu Seltene Krankheiten koordiniert. *

Mendelian-Randomization-Studie zu Lipoprotein(a)

Anja Laschkolnig von der Sektion für Genetische Epidemiologie wurde für ihre Masterarbeit mit dem „Münchener Public-Health-Preis“ ausgezeichnet.

Lipoprotein(a) gehört seit vielen Jahren zu den Hauptforschungsgebieten der Sektion für Genetische Epidemiologie und viele grundlegende Arbeiten sind von MitarbeiterInnen dieser Sektion veröffentlicht worden. Lipoprotein(a) ist als Risikofaktor für kardiovaskuläre Erkrankungen bekannt und zu einem Großteil genetisch determiniert. Mit der Untersuchung von mehr als 6.000 StudienteilnehmerInnen konnte nun auch ein Zusammenhang von Lipoprotein(a) mit dem Auftreten einer peripheren arteriellen Verschlusskrankheit gezeigt werden. Für die Auswertung standen Daten aus zwei populationsbasierten Studien aus dem süddeutschen Raum sowie einer Fall-Kontroll-Studie zur Verfügung. Der innovative Aspekt der Arbeit war das Aufzeigen eines kausalen Zusammenhanges durch die sogenannte Mendelian-Randomization-Methode, die erstmals vor vielen Jahren in Innsbruck zum Einsatz kam und die Epidemiologie in den letzten zehn Jahren revolutioniert hat.

Anja Laschkolnig, MPH, hat dieses Thema zusammen mit MitarbeiterInnen der Sektion für Genetische Epidemiologie im Rahmen einer Master-

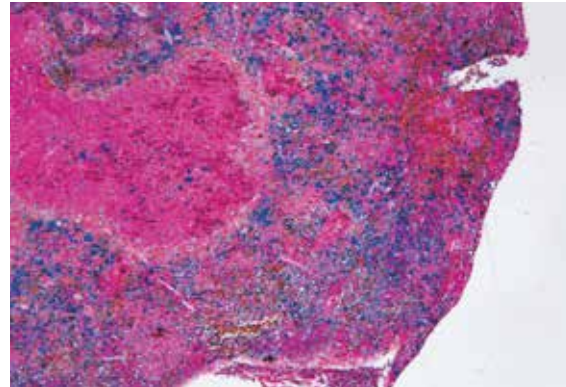


Univ.-Prof. Dr. Florian Kronenberg (Leiter der Sektion für Genetische Epidemiologie), Ass.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Claudia Lamina (I.) und Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Barbara Kollerits, PhD, MPH (3. v. l.), unterstützten Anja Laschkolnig, MPH (2. v. l.), beim Verfassen ihrer Masterarbeit.

Arbeit ausgewertet und wurde dafür mit dem „Münchener Public-Health-Preis“ ausgezeichnet. Die Arbeit wurde im anerkannten Journal „Cardiovascular Research“ publiziert. *

Eisenverminderung unterstützt Immunabwehr

ForscherInnen der Univ.-Klinik für Innere Medizin VI (Direktor: Univ.-Prof. Dr. Günter Weiss) entdeckten einen neuen Immunabwehr-Mechanismus, der Therapien für Infektionen und Krebs verbessern kann.



Das Fehlen von NO führt zu einer vermehrten Eisenüberladung von Geweben (ersichtlich an der Blaufärbung der Milz), wodurch es zu einem schweren Verlauf der Infektion mit dem Bakterium *Salmonella typhimurium* kommt.

Beim Schutz des Körpers vor dem Eindringen und der Ausbreitung von Infektionserregern oder Tumorzellen nimmt der Eisenstoffwechsel eine wichtige Rolle ein. Eisen ist einerseits ein essentieller Wachstumsfaktor für Mikroorganismen und Zellen und beeinflusst andererseits die Wirksamkeit der körpereigenen Immunantwort. Ein Team um Univ.-Prof. Dr. Günter Weiss und Dr. Manfred Nairz, PhD, konnte zeigen,

dass das von Immunzellen gebildete Molekül Stickstoffmonoxid (NO) in der Lage ist, den zellulären Eisenstoffwechsel – die Eisenhomöostase – zu verändern. „Das Molekül NO aktiviert einen bestimmten Proteinkomplex (Nrf2), der für die Bildung des einzig bekannten zellulären Eisenexportproteins, Ferroportin, verantwortlich ist. Ferroportin pumpt vermehrt Eisen aus der Immunzelle, wodurch eindringenden Mikroorganismen ein wichtiger Wachstumsfaktor entzogen wird und sie sich nicht weiter vermehren können. Gleichzeitig kurbelt der Eisenentzug die körpereigene Immunantwort an, sodass die Infektionserreger vom Immunsystem effektiver eliminiert werden“, erklären die beiden Studienautoren. Die Aufklärung dieses Wirkprinzips eröffnet neue Wege in der Therapieentwicklung, denn man weiß, dass der gezielte Eingriff in die Eisenverfügbarkeit eine positive Beeinflussung des Verlaufs von spezifischen Infektionen und bösartigen Tumorerkrankungen ermöglicht. *

Pilzinfektionen im Fokus

Das Forschungsteam um ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Hubertus Haas beschäftigt sich seit über 25 Jahren mit pilzspezifischen Stoffwechselwegen und Regulationskreisläufen.



Pilzhyphen mit artifiziell grün gefärbten Peroxisomen

Insbesondere invasive Verlaufsformen opportunistischer Pilzinfektionen wie zum Beispiel durch den Schimmelpilz *Aspergillus fumigatus* stellen eine schwerwiegende und oftmals lebensbedrohliche Komplikation dar, wobei vorwiegend PatientInnen unter Chemotherapie oder nach Knochenmarktransplantation betroffen sind. Schon in früheren Arbeiten hat die Arbeitsgruppe um ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Haas an der Sektion für Molekularbiologie am Biozentrum (Direktor: Univ.-Prof. Dr. Peter Loidl) gezeigt, dass die Eisenaufnahme über Siderophore, kleine Eisen bindende Moleküle, essentiell für die Virulenz (Infektionskraft) von *Aspergillus fumigatus* ist.

Aufgrund der fundamentalen Unterschiede zu den entsprechenden Mechanismen beim Men-

schen stellt das pilzspezifische Siderophorsystem ein attraktives Ziel für die Verbesserung von Diagnose und Therapie von Pilzinfektionen dar; dazu ist allerdings eine detaillierte Kenntnis auf molekularer Ebene notwendig. Im Jahr 2013 konnte nun gezeigt werden, dass drei der an der Siderophorbiosynthese beteiligten Enzyme in Peroxisomen lokalisiert sind und diese Lokalisierung essentiell für die Produktion von Siderophoren ist. Peroxisomen sind Organellen, die vielfältige metabolische Funktionen der eukaryotischen Zelle übernehmen; die Rolle in der Siderophorbiosynthese war eine gänzlich neue Erkenntnis. *

<http://mol-biol.i-med.ac.at/>

Innsbrucker Forschungsarbeit am Titelblatt

Die Forschungsarbeit einer Arbeitsgruppe der Sektion für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie wurde im „The Journal of Allergy and Clinical Immunology“ publiziert. Die Abbildung „HIV-1-Partikel auf einer dendritischen Zelle“ zierte zugleich das Titelblatt.

Schon seit einigen Jahren forscht Assoz.-Prof.ⁱⁿ Priv.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Doris Wilflingseder mit ihrer Arbeitsgruppe an der Sektion für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie (Direktorin: Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Cornelia Lass-Flörl) an Wechselwirkungen von dendritischen Zellen, die als Wächterzellen fungieren, mit unterschiedlichen Krankheitserregern wie Aspergillen und HIV-1. In einer im „The Journal of Allergy and Clinical Immunology“ publizierten Forschungsarbeit konzentrierte sich das Forscherteam auf die Wirkung von Antikörperopsonisierten Viren in Bezug auf die CD8+ T-Killerzellantwort. „Anhand von HIV-spezifischen T-Zell-Klonen gelang uns erstmals der Nachweis, dass dendritische Zellen, die mit Antikörperopsonisierten HI-Viren beladen waren, die CD8+ T-Zellantwort signifikant abschwächen. Im Gegensatz dazu konnten wir eine starke Aktivierung der T-Zellklone messen, wenn wir dendritische Zellen, die mit Komplement-opsonisierten Viren beladen wurden, zugeben“, so Assoz.-Prof.ⁱⁿ Priv.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Doris Wilflingseder. Für die Ent-



Foto: K. Pfaller (Sektion Histologie und Embryologie), D. Wilflingseder

Die Abbildung „HIV-1-Partikel auf einer dendritischen Zelle“ zierte das Titelblatt des „Journal of Allergy and Clinical Immunology“.

wicklung künftiger Impfstrategien ist es also wichtig zu wissen, welche Immunantworten induziert werden, da nur neutralisierende Antikörper im Zusammenspiel mit einer effizienten zellulären Immunantwort hilfreich sind. *

Erneut erfolgreich mit Viren gegen Krebs

Die Ausgründung „ViraTherapeutics GmbH“ belegte beim Businessplanwettbewerb der Branchen Life Sciences und Chemie den zweiten Platz.

Gewinner des Tiroler Innovationspreises 2012, des Tiroler Businessplanwettbewerbs adventure X 2012, des Best-of-Biotech-Businessplanwettbewerbs des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend 2012 und Zweitplatzierter des deutschen Science4Life Venture Cups 2013: Nationale und internationale Jurys prämierten laufend das Geschäftsmodell des Tiroler Unternehmens ViraTherapeutics GmbH, einer Ausgründung durch die Leiterin der Sektion für Virologie der Medizinischen Universität Innsbruck, Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Dorothee Holm-von Laer und ihrem Team. Mit gängigen Krebstherapien wie Chemotherapie, Operation und radioaktiver Bestrahlung können

Krebserkrankungen am besten im Frühstadium behandelt werden. Sobald sich Metastasen gebildet haben, müssen sich diese Behandlungsmethoden auf Lebensverlängerung konzentrieren, denn Heilung kann meist nicht mehr erreicht werden. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Dorothee Holm-von Laer und ihr Team von ViraTherapeutics setzen in ihrem patentierten Verfahren gentechnisch veränderte onkolytische (also krebszerstörende) Viren ein. Diese vermehren sich ausschließlich in Krebszellen und zerstören dadurch einen Tumor, ohne gesundes Gewebe zu schädigen. Gerade bei der Behandlung metastasierender Tumoren wird dieser Therapieform großes Potential zuerkannt. *



Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Dorothee Holm-von Laer und ihr Team setzen im Kampf gegen Krebs gentechnisch veränderte onkolytische Viren ein.



Feierlichkeiten und
besondere Veranstaltungen

2013

Veranstaltungs-Highlights 2013



Empfang zum Rektoratswechsel

In freundschaftlicher Atmosphäre wurden am Abend des 30. Septembers 2013 die Leistungen des scheidenden Rektorats unter Univ.-Prof. Dr. Herbert Lochs (2. v. l.) gewürdigt und die seit 1. Oktober amtierende Rektorin o.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Fritsch begrüßt. Zum Empfang hatten der Universitätsratsvorsitzende Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Putz (r.) und der Senatsvorsitzende Univ.-Prof. Dr. Martin Krismer (l.) geladen.

Würdevolle Inauguration

Rund 250 Gäste aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft feierten am 30. November 2013 die feierliche Amtseinführung des neuen Rektorats. Mit o.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Fritsch steht erstmals eine Frau an der Spitze einer Medizinischen Universität in Österreich.

Unten: Das neue Rektorat (v. l.): o.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Fritsch (Rektorin), Univ.-Prof. Dr. Gustav Fraedrich (Vize rektor für Klinische Angelegenheiten), Univ.-Prof. Dr. Peter Loidl (Vize rektor für Lehre und Studienangelegenheiten), Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christine Bandtlow (Vize rektorin für Forschung und Internationales) und Mag. Claudius Kaloczy, MAS MSc. (Vize rektor für Finanzangelegenheiten und Organisationsentwicklung).



MenschMikrobe-Ausstellung

Die Wanderausstellung „MenschMikrobe – Das Erbe Robert Kochs und die moderne Infektionsforschung“ machte vom 18. Oktober bis 15. Dezember 2013 im Centrum für Chemie und Biomedizin (CCB) Station. Mit interaktiven Exponaten, Audio-Features und anschaulichen Texten vermittelte sie einen Einblick in das heutige Wissen über Bakterien, Viren und Parasiten. Insgesamt wurden 6.829 Besucher gezählt, zudem gab es 140 Führungen für Schulklassen, 44 öffentliche sowie 17 sonstige Gruppenführungen. Mit Veranstaltungen wie dieser öffnet sich die Medizinische Universität Innsbruck der Bevölkerung.



Open Labs Days Molekulare Medizin

Erstmals 2013 fanden an der Medizinischen Universität Innsbruck die „Open Labs Days“ Molekulare Medizin statt. SchülerInnen aus Tirol sowie eine Gruppe des Oncotryol-Projektes „Science Inspires“ nutzten am 4. und 5. Februar die Gelegenheit, das Bachelorstudium Molekulare Medizin kennenzulernen. Bei praktisch-experimentellen Tätigkeiten im Labor erlebten die SchülerInnen, wie Molekulare MedizinerInnen im Labor Krankheiten auf die Spur kommen.

Verabschiedung em. o.Univ.-Prof. Dr. Pachinger

Im voll besetzten Hörsaal der Frauen-Kopf-Klinik fand am 21. Juni 2013 ein Symposium anlässlich der Emeritierung des Kardiologen o.Univ.-Prof. Dr. Otmar Pachinger statt. FreundInnen, KollegInnen, WegbegleiterInnen sowie VertreterInnen des öffentlichen Lebens waren gekommen, um den weit über die Grenzen Tirols hinaus bekannten Herzspezialisten und seine Leistungen zu würdigen.



Lebendiges Netzwerk ALUMNI-I-MED

Der AbsolventInnenverein der Medizinischen Universität Innsbruck, ALUMNI-I-MED, wurde 2007 ins Leben gerufen und hat sich der Netzworkebildung und Imagearbeit verschrieben.



Eine der beiden gut besuchten Podiumsdiskussionen fand beim langjährigen Finanzpartner Hypo Tirol Bank im Hypo Tirol Center statt.

Die vielfältigen Aktivitäten beginnen traditioneller Weise jedes Jahr mit dem Neujahrsempfang, der mittlerweile ein fixer Bestandteil des Veranstaltungsreigns der Medizinischen Universität Innsbruck ist. Im Rahmen dieses Events werden unter anderem neu berufene Professoren und Professorinnen vorgestellt und Emeritierte verabschiedet.

Im Jahr 2013 fanden im März und Oktober außerdem zwei äußerst interessante und gut besuchte Podiumsdiskussionen statt. Präsident em.Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Raimund Margreiter legte besonderes Augenmerk darauf, dass die Themen nahe am Puls der Zeit ausgewählt werden und den „Nerv des Publikums treffen“. Mit dem Titel „Weißt du, wo die ÄrztInnen sind?“ stellte ALUMNI-I-MED eine brisante Frage, bei der es um die unbesetzten oder schwer zu besetzenden ÄrztInnenstellen an der

Medizinischen Schule, 2. Auflage, 2013, Verlag I-MED-UP. Dieses Standardwerk wird unter anderem bei den Promotionsfeiern übergeben.

Gibt einen Überblick über die Organisation und Leistungen der Medizinischen Universität Innsbruck: Die Innsbrucker

Medizinische Schule, 2. Auflage, 2013, Verlag I-MED-UP. Dieses Standardwerk wird unter anderem bei den Promotionsfeiern übergeben.



ALUMNI-I-MED-Präsident em. Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Raimund Margreiter begrüßte beim Neujahrsempfang 2013 rund 100 AbsolventInnen, MitarbeiterInnen und FörderInnen.

Klinik ging. Auch im Herbst widmete man sich einem aktuellen Thema, nämlich der Attraktivität einer ForscherInnenlaufbahn an der Medizinischen Universität Innsbruck.

ALUMNI-I-MED betreibt darüber hinaus Kontaktpflege im Rahmen von akademischen Feiern, Orientierungslehreveranstaltungen, Seminaren zu Themen, die im normalen Curriculum nicht abgebildet sind, wie zum Beispiel die äußerst beliebte Veranstaltung zum Thema „Wie und wo bewerbe ich mich“ sowie bei Goldenen Doktorjubiläen. *

Berichte aus den Bereichen:

- > *Forschung und Internationales*
- > *Lehre und Studienangelegenheiten*
- > *Klinische Angelegenheiten*
- > *Personal, Personalentwicklung und Gleichbehandlung*
- > *Finanzangelegenheiten und Organisationsentwicklung*

2013

Porträt: Vizerektorin für Forschung und Internationales

Seit 1. Oktober 2013 ist die anerkannte Neurowissenschaftlerin und Kennerin des österreichischen Wissenschaftsbetriebs, Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christine Bandtlow, für die Bereiche Forschung und Internationales verantwortlich.

„Effektive und nachhaltige Forschungsförderung ist die Voraussetzung für die Entfaltung des Potentials junger Forscherinnen und Forscher. Die gezielte Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist daher eines meiner Hauptanliegen. Ich bemühe mich, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass an der Medizinischen Universität auch in Zukunft auf hohem Niveau geforscht wird.“



Die promovierte Biologin (Universität Konstanz, 1988) absolvierte ein PhD-Studium am Max-Planck-Institut für Psychiatrie im deutschen Martinsried, bevor sie an die Universität Zürich wechselte. Am Institut für Hirnforschung leitete sie unabhängige Forschungsgruppen (1994–2000). 1995 hatte sich Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christine Bandtlow an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich in Medizinischer Biochemie habilitiert.

2000 erfolgte die Berufung zur Professorin für Medizinische Biochemie an der Universität Innsbruck. Damit wurde sie zugleich Direktorin der Sektion für Neurobiochemie und mit der Gründung der Medizinischen Universität Innsbruck

2004 stellvertretende geschäftsführende Direktorin des Biozentrums. Darüber hinaus machte sich Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christine Bandtlow sowohl intern, etwa als Gründungsmitglied des „Integrierten Forschungs- und Therapiezentrums“, als auch extern in zahlreichen Funktionen verdient, so zum Beispiel als langjähriges Mitglied des Kuratoriums FWF (2002–2011) oder auch als Präsidentin der Austrian Neurosciences Association (ANA).

Als Neurowissenschaftlerin ist Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christine Bandtlow im internationalen Wissenschaftsbetrieb bestens integriert und hat fundierte Erfahrung mit Förderinstitutionen und Drittmitteln. *



Vorgänger: Univ.-Prof. i.R. Mag. Dr. Günther Sperk

Im Oktober 2013 übernahm Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christine Bandtlow ihre Funktion von Univ.-Prof. i. R. Mag. Dr. Günther Sperk. Der studierte Pharmazeut und Biochemiker sowie ehemalige Vorstand des Instituts für Pharmakologie hatte das Amt des Vizerektors für Forschung seit Oktober 2009 inne.

Highlights: Forschung und Internationales



Foto: istockphoto

Hochschulraumstrukturmittel

Im Rahmen der im Jahr 2013 eingeworbenen Hochschulraumstrukturmittel (HRSM) konnten die Forschungsaktivitäten an der Medizinischen Universität Innsbruck unterstützt werden. HRSM-Projekte sind kooperative Projekte von Universitäten, wobei die Medizinische Universität Innsbruck unter anderem folgende Projekte koordiniert:

- **Core Facility „Superresolution“** (gemeinsam mit der Leopold-Franzens-Universität): Die Einrichtung der Core Facility „Super Resolution Lichtmikroskopie“ soll die Attraktivität und die Qualität des Forschungsstandortes Innsbruck für Forschende und Studierende weiterhin verbessern. Im Rahmen des Projekts wurde ein gSTED-Superresolution-Gerät von Leica mit Live-Cell Imaging angeschafft.
- **Koordinierungszentren für Clinical Trial Center (CTC)-Netzwerk** (gemeinsam mit den Medizinischen Universitäten Wien und Graz): Die Vernetzung der CTC an den österreichischen Medizinischen Universitäten zu einer gemeinsam lernenden Organisation soll zu einem dauerhaft einheitlichen Qualitäts- und Ausbildungsstandard führen.
- **Interuniversitäre Neuroimaging-Plattform Wien-Innsbruck-Graz („Neuroimage-WING“)** (gemeinsam mit den Medizinischen Universitäten Wien und Graz): Verschiedene Forschungslinien und Themen sollen langfristig verbesserte Möglichkeiten erfolgreicher und kompetitiver interuniversitärer Kooperationen erhalten, indem die gemeinsame techni-

sche Basis und Weiterentwicklung gebündelt wird. Im Einzelnen soll Neuroimage-WING zur Standardisierung und Weiterentwicklung von prä- und postprozeduralen Bildakquisitions- und Bildverarbeitungsprotokollen sowie der Erstellung gemeinsamer Datenbanken beitragen.

- **Einheitliches Nostrifizierungsverfahren für Human-/Zahnmedizin:** Neben der Festlegung von Rahmenvoraussetzungen, einheitlichen Prüfkriterien und einer einheitlichen Vorgehensweise, beinhaltet das Projekt die Programmierung und Adaptierung einer einheitlichen Datenbank. Diese soll den drei Medizinischen Universitäten in Österreich eine gleiche und transparente Vorgehensweise in der Abwicklung von Nostrifizierungen ermöglichen.

CAST

Das CAST Gründungszentrum hat seit 1. Oktober 2013 einen neuen Geschäftsführer. Dr. Florian Becke steht für die Fortsetzung des eingeschlagenen Weges im Bereich Wissens- und Technologietransfer und der Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Innsbruck.

Ranking

Im Hochschulranking 2013 der Universität Leiden, der ältesten der Niederlande, fand sich die Medizinische Universität Innsbruck auf Platz 170 wieder. Sie war damit die bestplatzierte österreichische Universität, noch vor der Medizinischen Universität Wien.



Foto: iStockphoto

Drittmittel

Klinische Forschung:

Die Medizinische Universität Innsbruck hat beim dritten KLIF-Call 2013 des Wissenschaftsfonds FWF erfolgreich abgeschnitten: Von insgesamt 15 bewilligten Forschungsvorhaben stammten allein fünf von WissenschaftlerInnen der Medizinischen Universität Innsbruck. Nach zwei Ausschreibungen 2011 und 2012 flossen bundesweit damit weitere 2,7 Millionen Euro in exzellente Projekte im Bereich der klinischen Forschung.

Forschungsjahr 2013 in Zahlen:

- 2013 konnte ein beachtlicher wissenschaftlicher Output erzielt werden. So wurde zum Beispiel eine kontinuierliche Steigerung der eingeworbenen Drittmittel auf nun rund 38,3 Millionen Euro erreicht.
- Neben der Österreichischen Nationalbank (ÖNB) ist der FWF die wichtigste Forschungsförderungsagentur: Hier hat sich 2013 die Erfolgsquote der Medizinischen Universität Innsbruck in absoluten Zahlen zum Vorjahr deutlich gesteigert (+2,9 Mio. Euro).
- Die Publikationsleistung der ForscherInnen an der Medizinischen Universität Innsbruck ist insbesondere in den letzten Jahren insgesamt konstant und zuletzt zunehmend: Allein 2013

sind 1.076 Publikationen registriert worden. Die Gesamtzahl der Impactfaktoren beträgt insgesamt 4.613,40 (Quelle: Journal Citations Report 2012).

Drittes Doktoratskolleg

Der FWF hat 2013 das Doktoratskolleg (DK) „Wirtsabwehr bei opportunistischen Infektionen“ an der Medizinischen Universität Innsbruck bewilligt. Das seit 2007 etablierte PhD-Kolleg SPIN wurde zum zweiten Mal positiv evaluiert.

EU-Forschungsprojekte

Die EU-Forschungsprojekte „GANNET53“ (Erforschung einer innovativen Krebstherapie) und „ncRNAPain“ (Entwicklung neuer Perspektiven in der Schmerzmedizin) werden von Univ.-Prof. in Dr. in Nicole Concin, Universitätsprofessorin für Experimentelle Frauenheilkunde und Oberärztin des Departments für Frauenheilkunde bzw. Univ.-Prof. in Dr. in Michaela Kress, Direktorin der Sektion für Physiologie, geleitet.

Human Brain Project

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Alois Saria von der Medizinischen Universität Innsbruck ist der einzige Österreicher im Managementteam des „Human Brain Project“ (HBP) der Europäischen Kommission und in seiner Funktion vor allem im Bereich Bildung tätig.

Kooperation mit Krankenhaus Bruneck

Zwischen der Medizinischen Universität Innsbruck und dem Krankenhaus Bruneck wurde 2013 ein Kooperationsvertrag unterzeichnet. Das Abkommen hat die Fortsetzung der erfolgreichen wissenschaftlichen Zusammenarbeit im Rahmen der Bruneck-Studie, den Austausch von Studierenden und WissenschaftlerInnen sowie die Etablierung einer Forschungsaußenstelle der Medizinischen Universität im Krankenhaus Bruneck zum Ziel.

Eurolife-Lecture-Serie

Die erfolgreiche Veranstaltungsreihe wurde 2013 fortgesetzt. Im Rahmen der Eurolife-Partnerschaft der Medizinischen Universität mit Kooperationen in Barcelona, Dublin, Edinburgh, Göttingen, Leiden, Karolinska und Strasbourg wurden zwei Lectures organisiert:

- Prof. Dr. Jürgen Wienands, Immunologe und Direktor des Instituts für Zelluläre und Molekulare Immunologie an der Georg August Universität Göttingen, hielt einen Vortrag zum Thema „Activation Signals for Humoral Immunity“.
- Prof. Gert-Jan B. van Ommen aus Leiden berichtete über seine aktuellen Forschungsvorhaben in der Humangenetik und seine Rolle als Koordinator der Biobanken-Initiative in den Niederlanden. *

Bericht zur Kinderbeobachtungsstation von Maria Nowak-Vogl

Im November 2013 hat die von der Medizinischen Universität Innsbruck eingerichtete interdisziplinäre ExpertInnenkommission zur Kinderbeobachtungsstation, die von 1954 bis 1987 von Maria Nowak-Vogl geleitet wurde, ihren Abschlussbericht fertiggestellt.

Anfang 2012 war die medizin-historische ExpertInnenkommission von der Medizinischen Universität Innsbruck mit dem Ziel eingerichtet worden, Fragen über Hintergrund und Ausmaß des Unrechts der Behandlungsmethoden von Maria Nowak-Vogl zu beleuchten. Die Fürsorgeärztin, Psychiaterin und Heilpädagogin leitete die Kinderbeobachtungsstation von ihrer Gründung 1954 bis zu ihrer Pensionierung 1987. 3.650 Krankengeschichten von KinderpatientInnen sind aus diesem Zeitraum dokumentiert. Maria Nowak-Vogl hatte über Jahrzehnte eine Macht- und Schlüsselstellung innerhalb der regionalen Fürsorgeerziehung und Kinderpsychiatrie. Im Abschlussbericht wird die Unangemessenheit der Behandlungsmethoden und autoritäre Praxis dokumentiert. „Ich habe den nun vorliegenden Bericht mit großer Betroffenheit zur Kenntnis genommen und danke den Kommissionmitgliedern für ihre engagierte und ehrenamtliche Arbeit. Wir wissen, dass wir das Unrecht nicht ungeschehen machen können. Die Medizinische Universität Innsbruck hat sich dieses Themas angenommen und wird auch in Zukunft einen Beitrag leisten“, erklärte die Rektorin der Medizinischen Universität Innsbruck, o.Univ.-Prof. in Dr. in Helga Fritsch im Rahmen ei-

ner Pressekonferenz zur Veröffentlichung des Berichtes.

Auch der Kommissionsvorsitzende der medizin-historischen ExpertInnenkommission brachte seine Betroffenheit über dieses dunkle Kapitel Tiroler Geschichte zum Ausdruck: „Besonders entsetzt bin ich, dass Maria Nowak-Vogl Teil eines landesweiten Systems war, das schutzlosen Kindern Gewalt antat“, erklärte Univ.-Prof. i. R. Dr. Günther Sperk. Ein wichtiges Anliegen der Kommissionsmitglieder war es, die Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, einen Beitrag dafür zu leisten, alles verfügbare Wissen und die dafür benötigten Ressourcen für die Begleitung und Unterstützung der jetzt lebenden Kinder und Jugendlichen bereitzustellen sowie ihre Rechte zu stärken.

In einer gemeinsamen Initiative des Landes Tirol, der Medizinischen Universität Innsbruck, der TILAK und der Leopold-Franzens-Universität wurde ein Forschungsprojekt mit dem Titel „Die Kinderbeobachtungsstation der Maria Nowak-Vogl. Interdisziplinäre Zugänge“, das die Thematik weiter behandeln soll, initiiert und finanziell unterstützt. *

MITGLIEDER KOMMISSION:

Den Vorsitz hatte der Pharmakologe Univ.-Prof. i. R. Dr. Günther Sperk, der diese Funktion als damaliger Vize-Rektor für Forschung übernommen hatte. Darüber hinaus waren die Erziehungswissenschaftlerin ao.Univ.-Prof. in Dr. in Michaela Ralser, die Historikerin ao.Univ.-Prof. in Dr. in Elisabeth Dietrich-Daum, der Zeithistoriker Univ.-Doz. Mag. Dr. Horst Schreiber, der Kinder- und Jugendpsychiater Univ.-Prof. Dr. Ernst Berger aus Wien sowie die Leiterin der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie der Sigmund-Freud-Klinik Graz, Prim. a Dr. in Anna Katharina Purtscher-Penz, sowie die PatientInnenanwältin Dr. in Patricia Gerstgrasser Mitglieder der Kommission. Assistenz und Schriftführung übernahm Dr. in Barbara Hoffmann-Ammann (Historikerin).

Bericht:
www.f-med.ac.at/pr/presse/2013/Bericht-Medizin-Historische-ExpertInnenkommission_2013.pdf

Vizerektor für Lehre und Studienangelegenheiten

Seit 1. Oktober 2013 leitet mit Univ.-Prof. Dr. Peter Loidl ein mehrfach ausgezeichneter Mikrobiologe mit besonderer Erfahrung in der Entwicklung von Studienplänen und Evaluation die Agenden für Lehre und Studienangelegenheiten.



„Meine zentralen Ziele sind die Durchsetzung von grundlegenden inhaltlichen Reformen der Studienrichtungen Human- und Zahnmedizin sowie des PhD-Studiums, die Implementierung eines verbesserten Prüfungssystems, der Aufbau einer umfassenden elektronischen Studierendenverwaltung und der weitere Ausbau unseres Studien- und Weiterbildungsangebots.“

Nach seinen Studien der Biochemie und Pflanzenphysiologie sowie der Medizin an der Universität Innsbruck (Promotion 1979 zum Dr. phil.) war Univ.-Prof. Dr. Peter Loidl zunächst Univ.-Ass. am Institut für Medizinische Chemie und Biochemie und habilitierte sich 1988 im Fach Medizinische Biochemie. Ab 1990 als Dozent am Institut für Mikrobiologie der Medizinischen Fakultät tätig,

erfolgte 1998 die Berufung zum Univ.-Prof. für Medizinische Mikrobiologie und zugleich als Vorstand des Instituts. Seit 2005 ist er Direktor der Sektion für Molekularbiologie am Biozentrum der Medizinischen Universität Innsbruck. Der mehrfach ausgezeichnete Wissenschaftler und Hochschullehrer übernahm zahlreiche universitäre Funktionen und sammelte durch Mitarbeit in diversen Gremien und Arbeitsgruppen auch breite administrative Erfahrung – nicht zuletzt als Vizerektor für Evaluation von Forschung, Lehre und Verwaltung (1999–2003). Insbesondere in der Lehre war Univ.-Prof. Dr. Peter Loidl bereits bisher für erfolgreiche Entwicklungen verantwortlich und hat zum Beispiel an der Medizinischen Universität Innsbruck, österreichweit erstmalig das Studium der Molekularen Medizin implementiert. *



Vorgänger: Univ.-Prof. Dr. Norbert Mutz

Im Oktober 2013 übernahm Univ.-Prof. Dr. Peter Loidl die Agenden des Vizerektors für Lehre und Studienangelegenheiten von Univ.-Prof. Dr. Norbert Mutz, der für diesen Bereich seit Oktober 2009 verantwortlich war. Der ehemalige Direktor der Univ.-Klinik für Allgemeine und Chirurgische Intensivmedizin war zuvor langjähriges Mitglied der Studienkommission und Studiendekan der vormaligen Medizinischen Fakultät gewesen.

Highlights: Lehre und Studienangelegenheiten

Im Jahr 2013 wurden vom zuständigen Vizerektor das Masterstudium Molekulare Medizin sowie neue Weiterbildungsangebote eingerichtet.



AbsolventInnen des Bachelorstudiums Molekulare Medizin können nach einem Auswahlverfahren an der Medizinischen Universität Innsbruck ein weiterführendes Masterstudium für Molekulare Medizin absolvieren.

NEUES STUDIENANGEBOT

Masterstudium Molekulare Medizin

Am 1. Oktober 2013 wurde das Masterstudium „Molekulare Medizin“ an der Medizinischen Universität Innsbruck eingerichtet. Ab dem Wintersemester 2014/15 werden erstmals 20 Studierende für das Masterstudium zugelassen. Somit erhalten die ersten AbsolventInnen des 2011 eingerichteten Bachelorstudiums die Möglichkeit, nahtlos in das entsprechende Masterstudium einzusteigen. Das Studium dient der Vertiefung und Komplettierung der theoretischen und praktischen Kenntnisse und Fähigkeiten im Bereich der Molekularen Medizin, mit dem Ziel einer umfassenden fachlichen Kompetenz in den modernen, molekular orientierten Life Sciences. Das Studium ist modular aufgebaut, wobei sich die Pflichtmodule an den wissenschaftlichen Schwerpunkten der Medizinischen Universität Innsbruck orientieren (Oncoscience, Infektion und Immunität, Neuroscience) und ein Pflichtmodul interdisziplinäre Inhalte (Gender-Medizin, Me-

dizinrecht, Ethik, Geistige Eigentumsrechte etc.) vermittelt. Darüber hinaus absolvieren die Studierenden zwei Wahlmodule (Genetik-Epigenetik-Genomik, Bioinformatik-Strukturbiologie, Molekulare Diagnostik, Molekulare Zellbiologie).

Das 4. Semester ist ausschließlich der Ausarbeitung der Masterarbeit vorbehalten. Der Abschluss dieses in Österreich erstmals angebotenen Masterstudiums befähigt die AbsolventInnen einerseits zur Aufnahme einer höchstqualifizierten beruflichen Tätigkeit im gesamten Bereich der modernen Life Sciences. Andererseits schafft es die Voraussetzungen für ein weiterführendes PhD-Studium als höchste akademische Ausbildungsform.

ERWEITERUNG WEITERBILDUNGSANGEBOTE

Schulprojekte

Im Zuge des Projektes „Medizin für Land und Leute“ wurde mit den landwirtschaftlichen Schu-

Ziel des Vertiefungsmoduls „Kardiologie für NeonatologInnen“ war es, die TeilnehmerInnen mit den Besonderheiten des Herz-Kreislauf-Systems und den Herzerkrankungen im Neugeborenenalter besser vertraut zu machen.



len Tirols vereinbart, dass ExpertInnen der Medizinischen Universität Innsbruck Informationstage an den einzelnen Schulen vor Ort abhalten.

Folgende Themenschwerpunkte wurden ausgewählt:

- Suchtverhalten
- Essstörungen
- Familienplanung

Dem Thema „Familienplanung“ wurde ein ganzer Tag gewidmet. Um optimal auf die Zielgruppe eingehen zu können, wurden Mädchen und Burschen in getrennten Gruppen beraten. Hier erhielten sie von den ReferentInnen individuelle Ratschläge und konnten im geschützten Umfeld offen diskutieren. Als ReferentInnen standen ÄrztInnen der Universitätskliniken für Gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin sowie Gynäkologie und Geburtshilfe bzw. der First Love Ambulanz zur Verfügung. Es nahmen 597 SchülerInnen teil.

Die Themen „Sucht“ und „Essstörungen“ wurden gemeinsam an einem Tag an vier Standorten behandelt. Zielgruppen waren jeweils die zweiten Klassen. Der Informationstag begann mit zwei Impulsreferaten. Im Anschluss wurden von den Vortragenden zwei Workshops veranstaltet, um den SchülerInnen die Möglichkeit der Teilnahme an beiden zu bieten. Insgesamt nahmen an den Impulsreferaten 349 und an den Workshops 229 SchülerInnen teil.

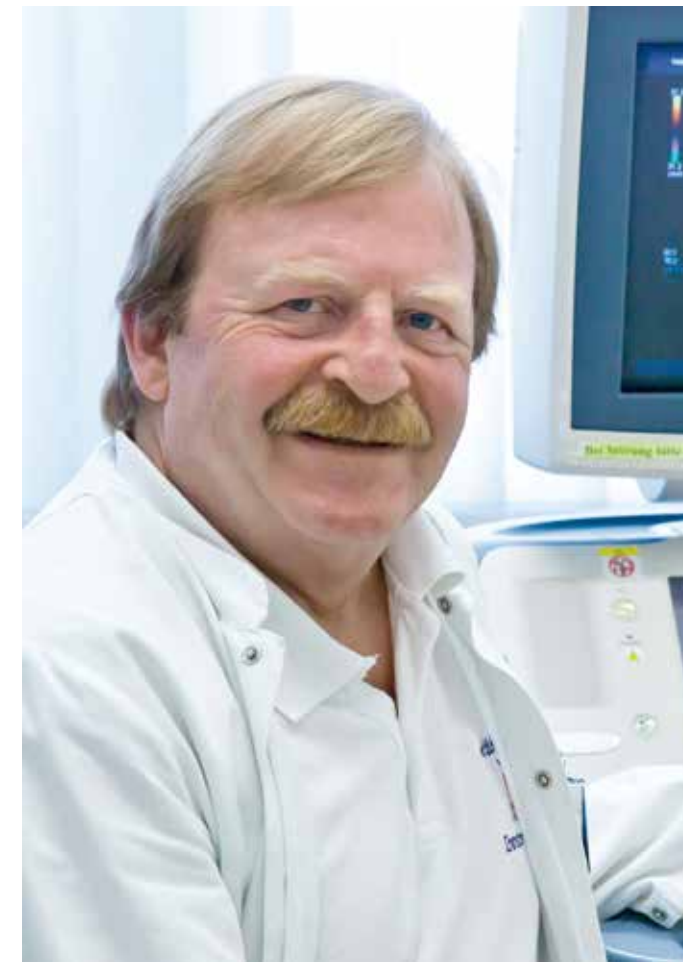
Vertiefungsmodul „Kardiologie für NeonatologInnen“

25 ÄrztInnen aus Österreich, Deutschland und Südtirol nahmen Ende November 2013 am Vertiefungsmodul „Kardiologie für NeonatologInnen“ der Medizinischen Universität Innsbruck teil. Ziel der Fortbildung im Rahmen des Universitätskurses Kardiologie für NeonatologInnen war es, die TeilnehmerInnen mit den Besonderheiten des Herz-Kreislauf-Systems und den Herzerkrankungen im Neugeborenenalter besser vertraut zu machen.

Erfahrene KinderkardiologInnen haben im Rahmen der Fortbildung den TeilnehmerInnen die Symptome, korrekte Diagnose und die Therapie kardialer Erkrankungen näher gebracht. Dieses kardiologische Spezialwissen stellt eine Ergänzung zum neonatologischen Fachwissen dar, um die Kommunikation zwischen KinderkardiologInnen und NeonatologInnen zu optimieren. Das kinderardiologische Know-how wurde auf die Bedürfnisse der NeonatologInnen zugeschnitten, wobei es diese Art der kinderardiologischen Wissensvermittlung bis dato nicht gab. Das medizinische Fachwissen wurde sehr komprimiert innerhalb von zweieinhalb Tagen vermittelt, was sonst nur durch „learning by doing“ erworben hätte werden können. Durch dieses Alleinstellungsmerkmal des Spezialkurses war das Interesse bereits im Vorfeld sehr groß. Für die Zusammenstellung der Lehrinhalte war ein wissenschaftlicher Beirat verantwortlich. *

Vizerektor für Klinische Angelegenheiten

Seit Oktober 2013 ist Univ.-Prof. Dr. Gustav Fraedrich Vizerektor für Klinische Angelegenheiten der Medizinischen Universität Innsbruck. Diese Position wurde im Zuge des Rektoratswechsels 2013 wieder neu geschaffen. Der erfahrene Gefäßchirurg gilt als Experte in Klinikorganisation und für aktuelle Fragestellungen im Gesundheitswesen.



„Ein neuer, gemeinsamer Geist gewährleistet das Angebot von Spitzenmedizin für die Patientinnen und Patienten und gleichzeitig von Forschung und Lehre auf hohem Niveau.“

Der studierte Humanmediziner (Approbation Universität Gießen, 1975) war nach seiner Facharztausbildung an der Abteilung für Herz- und Gefäßchirurgie zunächst als Oberarzt (ab 1983) in Gießen, dann in Freiburg und schließlich als Leitender Oberarzt (ab 1990) tätig, bevor er 1996 den Ruf an die Universität Innsbruck erhielt. Seit diesem Jahr ist Univ.-Prof. Dr. Gustav Fraedrich auch Direktor der Univ.-Klinik für Gefäßchirurgie.

Bereits an seinen vorigen Wirkungsstätten übte Univ.-Prof. Dr. Gustav Fraedrich diverse Funktionen in der universitären Selbstverwaltung aus und zeigte sich diesbezüglich auch in Innsbruck

sehr engagiert. So war und ist er Mitglied in zahlreichen Kommissionen und Beiräten (Lehre, Habilitation, Struktur, Bauangelegenheiten, Qualitätssicherung), saß im Senat (2004–2010), unter anderem als dessen Sprecher. Außerdem fungierte er über viele Jahre hinweg als Vorsitzender der „KlinMed“ (Interessenvereinigung der klinischen UniversitätsprofessorInnen).

Neben seiner tiefgreifenden Kenntnis der Klinikorganisation und des Gesundheitswesens zählt auch das hohe Ansehen, das Univ.-Prof. Dr. Gustav Fraedrich bei den klinischen KollegInnen genießt, zu seinen Stärken für die Funktion des Vizerektors. *

Das Vizerektorat für Klinische Angelegenheiten wurde mit der Amtsübernahme des neuen Rektors am 1. Oktober 2013 wieder neu geschaffen.

Highlights: Klinische Angelegenheiten

Zu den zuständigen Bereichen des Vizerektors für Klinische Angelegenheiten zählt unter anderem das Clinical Trial Center (CTC). 2013 wurden von diesem 13 akademische Studien betreut sowie weitere 50 Projektideen durch Beratungen unterstützt.



Foto: istockphoto



Mag.ª (FH) Sabine
Embacher-Aichhorn,
Leiterin CTC

Die Geschäftsordnung des Rektorats sieht bei den Bereichen für den Vizerektor für Klinische Angelegenheiten überwiegend koordinierende Aufgaben zwischen der Medizinischen Universität Innsbruck einerseits und dem Krankenhaussträger andererseits vor. 2013 konnten die Kontakte mit den höchsten Führungsgremien der TILAK intensiviert werden, was sich nicht nur für die strategischen Planungen und die Gesamtkoordination der Universitätskliniken bewährt hat, sondern auch dem Kommunikationsmanagement innerhalb der Kliniken zugute kam. Vizerektor Univ.-Prof. Dr. Gustav Fraedrich verhandelte 2013 auch mit dem Krankenhaussträger und dem Bundesministerium über den klinischen Bauleitplan 2015. Intensive Verhandlungen führte der Vizerektor im Jahr 2013 darüber hinaus auch mit den zuständigen VertreterInnen des Landes Tirol rund um den Zusammenarbeitsvertrag zwischen Medizinischer Universität Innsbruck und TILAK sowie über die Kooperation betreffend die Ethikkommission.

Dem Vizerektor für Klinische Angelegenheiten ist das Clinical Trial Center (CTC), auch Koordi-

nierungszentrum für Klinische Studien (KKS), als Organisationseinheit zugeordnet. Das Ziel des CTC ist es, die klinische Forschung bestmöglich zu unterstützen, zum Beispiel durch Vorbereitung eines definierten Antrags- und Bearbeitungsablaufs unter Einbindung der Ärztlichen Direktion des Landeskrankenhauses. Im Jahr 2013 begleitete das CTC mehrere klinische Prüfungen durch Übernahme von Projektmanagement, Durchführung des behördlichen Genehmigungsverfahrens und/oder Monitoring der Prüfzentren. Teilweise wurden diese klinischen Prüfungen nicht nur multizentrisch, sondern auch in mehreren europäischen Ländern durchgeführt, wobei das CTC auch die ausländischen Behördenverfahren unterstützt bzw. übernommen hat.

Beratungen und Fortbildungen

Im Jahr 2013 wurden vom CTC mehr als 50 Projektideen von Studiengruppen durch kostenlose und persönliche Beratungsgespräche unterstützt. Diese beinhalteten die Durchsicht aller Unterlagen vor dem Beratungstermin sowie einen abschließenden Beratungsbericht

hinsichtlich der Antragstellung für die Ethikkommission sowie für das Bundesamt für Sicherheit im Gesundheitswesen. Zudem konnten über 200 Anfragen hinsichtlich klinischer Prüfungen beantwortet werden.

Es wurden außerdem mehrere Veranstaltungen der CTC-Fortbildungsreihe abgehalten, wobei auch externe Vortragende (MitarbeiterInnen der AGES Medizinmarktaufsicht, des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger usw.) dafür gewonnen werden konnten. Darüber hinaus wurde der Einführungskurs „Klinische Prüfungen für administratives Personal und Research- bzw. Study Nurses“ abgehalten. In Zusammenarbeit mit der TILAK und der Tiroler Ärztekammer fand außerdem ein Prüfärztekurs statt.

Etablierung des Netzwerkes

Koordinierungszentren für Klinische Studien sind an den Universitätskliniken Innsbruck, Wien, Graz sowie in Salzburg eingerichtet. Sie dienen der Unterstützung und Qualitätssteigerung klinischer Studien an diesen Standorten. Naturgemäß ergeben sich insbesondere Überschneidungen im Bereich multizentrischer Studien. Es besteht aber auch ein hoher Bedarf zum Abgleich im Qualitätsmanagement. Das Ziel dieses Projektes ist die Optimierung des weiteren Ausbaus der Kompetenzen und der Qualität der österreichischen Koordinierungszentren für Klinische Studien. Dabei stehen vor allem die Erfolgsfaktoren „Prozessmanagement“, „Qualifikation der MitarbeiterInnen“ und „Umsetzung der sich stetig verändernden Richtlinien, Gesetze und Rahmenbedingungen“ im Vordergrund.

Die Vernetzung der Clinical Trial Center an den Medizinischen Universitäten Österreichs zu einer gemeinsam lernenden Organisation führt zu einem dauerhaft einheitlichen Qualitäts- und Ausbildungsstandard. Dadurch soll insbesondere die nationale und internationale Kooperation der Medizinischen Universitäten



Foto: istockphoto

Österreichs bei akademischen klinischen Prüfungen sowohl im Erwachsenenbereich und insbesondere in der Kinder- und Jugendheilkunde verbessert werden. Auf nationaler Ebene ist besonderes Augenmerk auf die Qualität der Arbeit als Partner im Kinderarzneimittelforschungsnetzwerk (OKIDS) gelegt, wodurch innerhalb Österreichs Projektsynergien gehoben werden können. *

Ziele des Clinical Trial Center

- > Die akademische Forschung im Bereich der Planung, Durchführung, Auswertung und Berichterstattung von klinischen Studien von Arzneimitteln und Medizinprodukten sowie in der Grundlagenforschung soll gemäß den geltenden Gesetzen und Regularien unterstützt werden.
- > Durch ein maßgeschneidertes Aus- und Weiterbildungsprogramm für MitarbeiterInnen, die im Bereich der patientenorientierten klinischen Forschung tätig sind, soll der Qualitätsstandard der klinischen Forschung weiter angehoben und somit der Forschungsstandort Innsbruck gestärkt werden.
- > Außerdem möchte das CTC den interdisziplinären Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den dezentral organisierten Studiengruppen innerhalb der Medizinischen Universität Innsbruck unterstützen.

Bereich Personal, Personalentwicklung und Gleichbehandlung

Von April 2012 bis September 2013 leitete Rektorin o.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Fritsch als Vizerektorin die Agenden für Personal, Personalentwicklung und Gleichbehandlung. Seit ihrer Bestellung zur Rektorin im Oktober 2013 führt sie diese in ihrer neuen Funktion weiter.



„Wir wollen Bewährtes erhalten, notwendige Optimierungen durchsetzen und die Voraussetzungen schaffen, um für die Zukunft gut gerüstet zu sein. Dazu gehören vor allem die Standortsicherung der Medizinischen Universität Innsbruck, die Ausbildung von Studierenden sowie Forschung, Lehre und Krankenversorgung auf höchstem Niveau.“

O.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Fritsch promovierte 1985 an der Medizinischen Fakultät der Rheinischen Friedrich Wilhelms Universität Bonn zum Dr. med. und war von 1983 bis 1992 Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Anatomie der Universität Bonn und der Universität zu Lübeck. Nach ihrer Habilitation für das gesamte Fach Anatomie 1991 an der Universität zu Lübeck wurde sie dort Oberassistentin und 1996 zur außerplanmäßigen Universitätsprofessorin für Anatomie ernannt. 1998 folgte der Ruf nach Innsbruck als ordentliche Universitätsprofessorin am Institut für Anatomie, Histologie und Embryologie der Universität Innsbruck.

Von 2004 bis 2013 war sie Geschäftsführende Direktorin des Departments für Anatomie, Histologie und Embryologie sowie Direktorin der Division Klinisch-Funktionelle Anatomie an der Medizinischen Universität Innsbruck. Außerdem amtierte sie an der Medizinischen Universität Innsbruck von 2003 bis 2005 als Vizerektorin für Lehre und Studienangelegenheiten sowie von 2012 bis 2013 als Vizerektorin für Personal, Personalentwicklung und Gleichbehandlung. Seit 1. Oktober 2013 ist Fritsch Rektorin der Medizinischen Universität Innsbruck und damit die erste Frau in dieser Position an einer Medizinischen Universität in Österreich. *



Foto: istockphoto

Highlights: Personal, Personalentwicklung und Gleichbehandlung

Auf Initiative der ehemaligen Vizerektorin für Personal, Personalentwicklung und Gleichbehandlung, o.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Fritsch, ab 1. Oktober 2013 Rektorin der Medizinischen Universität Innsbruck, konnte für die Leistungsperiode 2013-2015 eine Zusatzfinanzierung in der Höhe von zwei Millionen Euro, insbesondere zur Frauenförderung und Gleichbehandlung, ausverhandelt werden.

Die Mittel stehen für die regelmäßige Vergabe von Laufbahnstellen, die Erweiterung des Mentoring-Programms in Richtung Cross Gender, das Wiedereinstiegsprogramm nach einer Mutter- bzw. Vaterkarenz, die Einführung eines Wissenschaftspreises für Frauen sowie für den Ausbau der Kinderbetreuung in den Sommerferien zur Verfügung.

Ausgezeichnete Forscherinnen

Neben der Etablierung geschlechterbezogener Forschung und Lehre, der Verbesserung von Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder der Erhöhung von Karrierechancen, etwa

durch Mentoring und neue Laufbahnstellen, stellt auch die Unterstützung weiblicher Wissenschaftsleistungen ein effizientes Instrument gezielter Frauenförderung dar. O.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Fritsch, Vizerektorin für Personal, Personalentwicklung und Gleichbehandlung, konnte zwei Preise übergeben, die 2013 erstmals an der Medizinischen Universität Innsbruck ausgeschrieben waren und in Form einer finanziellen Unterstützung für die weitere wissenschaftliche Tätigkeit vergeben wurden.

Der Preis für die höchste Drittmittelwerbung einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin ging an



Rektorin o.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Fritsch (m.) mit den Preisträgerinnen Assoz. Prof.ⁱⁿ Priv.-Doz.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Doris Wilflingseder (l.) und Mag.^a Shadab Allipour Birgani, PhD.

Assoz. Prof.ⁱⁿ Priv.-Doz.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Doris Wilflingseder von der Sektion für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie. Mit einer Fördersumme von knapp 290.000 Euro für ihr FWF-Einzelprojekt „HIV Infection and Transmission close to Reality“ konnte Wilflingseder den höchsten Drittmittelbetrag aller wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen (mit Ausnahme von Universitätsprofessorinnen) einwerben. An der Sektion für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie (Direktorin: Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Cornelia Lass-Flörl) forscht die studierte Biologin und habilitierte Immunologin mit ihrem Team an Wechselwirkungen von dendritischen Zellen (DZ) mit unterschiedlichen Krankheitserregern, vor allem HIV-1 und Pilzen, unter Berücksichtigung der angeborenen und erworbenen Immunität.

Mag.^a Shadab Allipour Birgani, PhD, Postdoc an der Sektion für experimentelle Pathophysiologie und Immunologie, erhielt den Nachwuchspreis für die beste PhD-These einer Wissenschaftlerin. Die gebürtige Iranerin hatte ihre Arbeit von Dezember 2008 bis Jänner 2012 an der Sektion für Molekularbiologie (Direktor Univ.-Prof. Dr. Peter Loidl) durchgeführt, die von Assoz. Prof. Priv.-Doz. Mag. Dr. Gerald Brosch betreut wurde. Als Postdoc forscht sie an der Sektion für Experimentelle Pathophysiologie und Immunologie (prov. Direktor Univ.-Prof. Dr. Lukas A. Huber) in der Arbeitsgruppe von ao.Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Roswitha Gruber-Sgonc. Die junge Molekularbiologin beschäftigte sich in ihrer Doktorarbeit mit der Methylierung von Proteinen.

Die Ausschreibung der beiden Preise soll in den nächsten Jahren wiederholt werden.

Cross Gender: Helene Wastl Mentoring Programm

Das bestehende Helene Wastl Medizin Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen der Medizinischen Universität Innsbruck wurde bislang, von Restplätzen abgesehen, nur für Frauen angeboten. Für die in den Leistungsvereinbarungen festgelegte und extra geförderte Ausweitung Richtung Cross-Gender wurden im Jahr 2013 die Weichen gelegt. Das Programm steht somit fortan allen NachwuchswissenschaftlerInnen, insbesondere auch PhD-Studierenden, zur Verfügung. Diese Ausrichtung wird in den Kursprogrammen berücksichtigt.

www.gendermed.at/index.php/frauen-empowerment/mentoring.html

Frauen.Karriere.Medizin

Unter dem Überbegriff Frauen.Karriere.Medizin sind sämtliche Angebote zu Karriereförderung und Vernetzung zusammengefasst, die für alle WissenschaftlerInnen der Medizinischen Universität Innsbruck zugänglich sind. Die einzelnen Elemente der Programm-Module Information & Training sowie Networking dienen immer sowohl dem Transfer karriererelevanten Wissens und notwendiger Soft Skills als auch der verstärkten Vernetzung und des Empowerments von Frauen im Bereich der Medizin. 2013 wurden acht Seminarveranstaltungen durchgeführt und betreut. Darüber hinaus erfolgte die Konzeption, Planung und Organisation neuer Weiterbildungsveranstaltungen für das Studienjahr 2013/2014.

www.gendermed.at/index.php/frauen-empowerment/frauen-karriere-medizin.html

Personalentwicklung

Im Zuge der Umsetzung des Karrieremodells für WissenschaftlerInnen wurden zwei Calls für insgesamt 17 Laufbahnstellen ausgeschrieben. Nach den Erfahrungen mit den bisherigen Calls wurde nach Diskussion im Qualifizierungsbeirat durch Zusammenfassung mehrerer Fachbereiche eine Clusterbildung vorgenommen und die Anzahl der zu besetzenden Stellen für die jeweiligen Cluster festgelegt. Dadurch sollen einerseits die Qualifikationen besser vergleichbar und andererseits Personalstrukturüberlegungen einbezogen werden können. Insgesamt waren Ende 2013 67 Laufbahnstellen besetzt (davon 31 mit Frauen). 15 davon (darunter fünf Frauen), hatten bis zum Stichtag 31. Dezember 2013 die Qualifizierungsvereinbarung erfüllt und damit den Status eines/einer Assoziierten Professors/Professorin erreicht. Der beabsichtigte Mindestanteil an Frauen in der Höhe von 40 Prozent konnte erreicht werden. *

Vizerektor für Finanzangelegenheiten und Organisationsentwicklung

Seit 1. Oktober 2013 ist Mag. Claudius Kaloczy MAS MSc. als Vizerektor für Finanzangelegenheiten und Organisationsentwicklung tätig. Der diplomierte Betriebswirt ist ein ausgewiesener Fachmann für medizinnaher wissenschaftliche Einrichtungen und Betriebe.



Im Anschluss an sein Studium der Betriebswirtschaft in Innsbruck (Abschluss 1996) absolvierte Mag. Claudius Kaloczy das Diplomstudium Gesundheits- und Krankenhausmanagement an der Medizinischen Fakultät, dem ein Studienabschluss im Bereich Gesundheitswissenschaften an der UMIT und weitere Lehrgänge, darunter die Zertifizierung als „Qualitätsbeauftragter im Gesundheitswesen“, folgten.

Bereits während seines Studiums war der Tiroler im IT-Bereich berufstätig, ab 1997 als Projektleiter der TILAK für eine Reihe großer IT-Vorhaben. Von 1998 bis 2000 fungierte Kaloczy als Büroleiter im Vorstandsbereich Personal und Medizin der TILAK, im Jahr 2000 übernahm er dann die operative Geschäftsführung der Firma ITH Information Technology for Healthcare, ein auf die Entwicklung und Einführung von klinischen Dokumentationslösungen spezialisiertes Jointventure von Siemens AG Österreich und TILAK. Von 2002 bis 2010 war er maßgeblich an Aufbau und Management der Forschungseinrichtungen „HITT – health information technologies tirol“ sowie „CEMIT Center of Excellence in Medicine and IT“ beteiligt. *

„Es freut mich sehr, in dieser vielseitigen Aufgabe als Vizerektor den Weg der Medizinischen Universität Innsbruck als eigenständige und erfolgreiche Lehr- und Forschungsinstitution mitgestalten zu dürfen und dabei meine bisherigen Erfahrungen aus Krankenhausmanagement, Wirtschaft und Industrie im universitären Bereich einbringen zu können.“



Vorgänger: Mag. Christoph Wimmer

Für die Zeit von Dezember 2012 bis Ende September 2013 hatte der studierte Betriebswirt Mag. Christoph Wimmer das Amt des Vizerektors für Finanzen übernommen. Zuvor war Wimmer jahrelang als Wirtschaftsprüfer und Steuerberater – sowohl im Angestelltenverhältnis als auch in Selbstständigkeit – tätig gewesen.

www.i-med.ac.at/universitaet/vrfinanzen/

Bilanz zum 31. Dezember 2013 – Aktiva

	EUR	Vorjahr TEUR
A. Anlagevermögen		
I. Immaterielle Vermögensgegenstände		
1. Rechte und Vorteile sowie daraus abgeleitete Lizenzen	467.678,45	368
2. Nutzungsrechte Klinischer Mehraufwand	6.952.923,88	6.273
3. Geleistete Anzahlungen	2.438.567,49	2.204
	9.859.169,82	8.846
II. Sachanlagen		
1. Bauten auf fremdem Grund	2.778.294,14	2.443
2. Technische Anlagen und Maschinen	15.021.867,07	13.931
3. Wissenschaftliche Literatur und andere wissenschaftliche Datenträger	116.523,88	117
4. Sammlungen	13.012,22	13
5. Andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	4.289.730,40	4.621
6. Geleistete Anzahlungen und Anlagen in Bau	393.016,94	94
	22.612.444,65	21.218
III. Finanzanlagen		
1. Beteiligungen	160.785,00	161
2. Wertpapiere (Wertrechte) des Anlagevermögens	15.779.848,70	13.360
	15.940.633,70	13.521
Summe Anlagevermögen	48.412.248,17	43.585
B. Umlaufvermögen		
I. Vorräte		
1. Noch nicht abrechenbare Leistungen im Auftrag Dritter	25.707.778,06	27.727
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände		
1. Forderungen aus Leistungen	3.223.140,77	3.378
2. Sonstige Forderungen und Vermögensgegenstände	498.401,43	367
	3.721.542,20	3.745
III. Wertpapiere und Anteile	2.389.011,29	468
IV. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten	16.284.097,28	13.928
Summe Umlaufvermögen	48.102.428,83	45.868
C. Rechnungsabgrenzungsposten	480.792,74	360
Summe der Aktiva	96.995.469,74	89.813

Bilanz zum 31. Dezember 2013 – Passiva

	EUR	Vorjahr TEUR
A. Eigenkapital		
1. Universitätskapital	-1.935.631,99	-1.936
2. Rücklagen	4.231.885,61	3.552
3. Bilanzgewinn	354.726,68	680
– davon Gewinnvortrag EUR 0,00 (Vorjahr: TEUR 115)	2.650.980,30	2.296
B. Investitionszuschüsse	19.073.800,33	18.871
C. Rückstellungen		
1. Rückstellungen für Abfertigungen	2.566.705,00	2.653
2. Sonstige Rückstellungen	20.263.465,65	18.744
D. Verbindlichkeiten		
1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	0,00	29
2. Erhaltene Anzahlungen	31.044.486,56	31.378
– davon von den Vorräten absetzbar EUR 23.321.954,55 (Vorjahr: TEUR 25.497)		
3. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	3.482.988,68	3.706
4. Verbindlichkeiten gegenüber Rechtsträgern, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht	60.458,96	150
4. Sonstige Verbindlichkeiten	10.021.361,12	6.718
	44.609.295,32	41.981
E. Rechnungsabgrenzungsposten	7.831.223,14	5.269
Summe der Passiva	96.995.469,74	89.813

2013

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG vom 01.01.2013 bis 31.12.2013

	EUR	Vorjahr TEUR
1. Umsatzerlöse		
a) Erlöse aufgrund von Globalbudgetzuweisungen des Bundes	164.054.940,28	156.511
b) Erlöse aus Studienbeiträgen	306.582,69	135
c) Erlöse aus Studienbeitragsersatzten	2.153.776,98	2.165
d) Erlöse aus universitären Weiterbildungsleistungen	1.209.729,63	1.088
e) Erlöse gemäß § 27 UG	26.047.836,19	23.618
f) Kostenersätze gemäß § 26 UG	6.713.030,79	6.978
g) Sonstige Erlöse und andere Kostenersätze	5.050.875,26	4.523
	205.536.771,82	195.019
2. Veränderung des Bestands an noch nicht abrechenbaren Leistungen im Auftrag Dritter	-2.019.061,89	1.907
3. Sonstige betriebliche Erträge		
a) Erträge aus der Auflösung von Rückstellungen	180.711,55	3.888
b) Übrige	3.571.785,35	3.428
- davon aus der Auflösung von Investitionszuschüssen EUR 3.242.938,75 (Vorjahr: TEUR 2.687)		
	3.752.496,90	7.316
4. Aufwendungen für Sachmittel und sonstige bezogene Herstellungsleistungen		
a) Aufwendungen für Sachmittel	-5.704.653,02	-5.699
b) Aufwendungen für bezogene Leistungen	-2.148.103,48	-2.455
	-7.852.756,50	-8.155
5. Personalaufwand		
a) Löhne und Gehälter	-87.594.436,76	-87.705
- davon Refundierungen an den Bund für der Universität zugewiesene Beamtinnen und Beamte EUR -25.164.940,77 (Vorjahr: TEUR -26.443)		
b) Aufwendungen für externe Lehre	-9.935,50	-14
c) Aufwendungen für Abfertigungen und Leistungen an betriebliche Vorsorgekassen	-201.926,72	-763
d) Aufwendungen für Altersversorgung	-2.050.545,23	-2.221
e) Aufwendungen für gesetzlich vorgeschriebene Sozialabgaben sowie vom Entgelt abhängige Abgaben und Pflichtbeiträge		
- davon Refundierungen an den Bund für der Universität zugewiesene Beamtinnen und Beamte EUR -6.474.782,07 (Vorjahr TEUR: -6.866)	-21.442.544,03	-21.346
f) Sonstige Sozialaufwendungen	-743.187,77	-664
	-112.042.576,01	-112.713
6. Abschreibungen	-7.475.552,19	-6.747
7. Sonstige betriebliche Aufwendungen		
a) Steuern, soweit sie nicht unter Z 13 fallen	-234.432,41	-197
b) Kostenersätze an den Krankenanstaltenträger gemäß § 33 UG	-60.012.166,08	-57.613
c) Übrige	-19.297.132,76	-19.552
	-79.543.731,25	-77.362
8. Zwischensumme aus Z1 bis 7	355.590,88	-734

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG vom 01.01.2013 bis 31.12.2013

	EUR	Vorjahr TEUR
9. Erträge aus Finanzmitteln und Beteiligungen		
- davon aus Zuschreibungen EUR 16.498,98 (Vorjahr: TEUR 15)	125.819,91	1.669
10. Aufwendungen aus Finanzmitteln und aus Beteiligungen		
- davon Abschreibungen EUR -63.997,13 (Vorjahr: TEUR -10)	-110.013,57	-10
11. Zwischensumme aus Z 9 bis 10	15.806,34	1.660
12. Ergebnis der gewöhnlichen Universitätstätigkeit	371.397,22	926
13. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag	-16.670,54	-246
14. Jahresüberschuss	354.726,68	680
15. Zuweisung zu Rücklagen	0,00	-115
16. Gewinnvortrag	0,00	115
17. Bilanzgewinn	354.726,68	680

2013

Rechnungsabschluss 2013



Der Rechnungsabschluss 2013 der Medizinischen Universität Innsbruck weist einen deutlichen Jahresüberschuss aus. Die Gesamterlöse (inklusive Bestandsveränderung) betrugen im Jahr 2013 TEUR 207.270 (Vorjahr TEUR 204.242), die Bilanzsumme ist mit TEUR 96.995 gegenüber dem Vorjahr um TEUR 7.182 gestiegen.

Die Prüfung des Rechnungsabschlusses 2013 erfolgte durch die BDO Austria GmbH, da gemäß § 14 Abs. 2 Univ.-Rechnungsabschluss-

verordnung der Wirtschaftsprüfer nach Prüfung von sechs Rechnungsjahren zwingend zu wechseln war. Mit 11.04.2014 wurde ein uneingeschränkter Bestätigungsvermerk erteilt.

Kennzahlen

Die Universität weist iSd RA-VO für das Rechnungsjahr 2013 eine Eigenmittelquote von 29,5 Prozent sowie einen Mobilitätsgrad von 97,8 Prozent auf. Es war somit keine gesonderte Berichtspflicht gegeben. *

Organisation der Medizinischen Universität Innsbruck

2013

Organisationseinheiten

medizinisch-theoretischer Bereich

Department für Biochemie, Molekularbiologie und Pathophysiologie (Biozentrum Innsbruck)

Geschäftsführender Direktor: Stv. Geschäftsführende Direktorin:	Univ.-Prof. Dr. Lukas HUBER Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Christine BANDTLOW
Sektionen (Divisions): DirektorInnen Medizinische Biochemie: Neurobiochemie: Klinische Biochemie: Biologische Chemie: Zellbiologie: Genomik und RNomik: Molekularbiologie: Experimentelle Pathophysiologie und Immunologie: Molekulare Pathophysiologie: Entwicklungsimmunologie: Bioinformatik:	Univ.-Prof. Dr. Ludger HENGST Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Christine BANDTLOW Univ.-Prof. Dr. Ludger HENGST (interimistisch) Univ.-Prof. Dr. Klaus SCHEFFZEK Univ.-Prof. Dr. Lukas HUBER Univ.-Prof. Dr. Alexander HÜTTENHOFER Univ.-Prof. Dr. Peter LOIDL Univ.-Prof. Dr. Lukas HUBER (interimistisch) Univ.-Prof. Dr. Reinhard KOFLER Univ.-Prof. Dr. Andreas VILLUNGER Univ.-Prof. Dr. Zlatko TRAJANOSKI

Department für Physiologie und Medizinische Physik

Geschäftsführende Direktorin: Stv. Geschäftsführende Direktorin:	o.Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Monika RITSCH-MARTE Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Michaela KRESS
Sektionen (Divisions): Direktorinnen Physiologie: Biomedizinische Physik:	Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Michaela KRESS o.Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Monika RITSCH-MARTE

Department für Medizinische Genetik, Molekulare und Klinische Pharmakologie

Geschäftsführender Direktor: Stv. Geschäftsführender Direktor:	Univ.-Prof. Dr. Florian KRONENBERG Univ.-Prof. Dr. Hans-Günther KNAUS
Sektionen (Divisions): Direktoren Zellgenetik: Genetische Epidemiologie: Humangenetik: Biochemische Pharmakologie: Molekulare und zelluläre Pharmakologie: Klinische Pharmakologie:	Univ.-Prof. Dr. Gottfried BAIER Univ.-Prof. Dr. Florian KRONENBERG Univ.-Prof. Dr. Johannes ZSCHOCKE Univ.-Prof. Dr. Hans-Günther KNAUS (interimistisch) Univ.-Prof. Dr. Hans-Günther KNAUS Univ.-Prof. Dr. Hans-Günther KNAUS (interimistisch)

Department für Anatomie, Histologie und Embryologie

Geschäftsführender Direktor: Stv. Geschäftsführender Direktor:	Univ.-Prof. Dr. Lars KLIMASCHEWSKI ao.Univ.-Prof. Dr. Günter KLIMA
Sektionen (Divisions): Direktoren Klinisch-Funktionelle Anatomie: Neuroanatomie: Histologie und Embryologie:	Univ.-Prof. Dr. Erich BRENNER MME Univ.-Prof. Dr. Lars KLIMASCHEWSKI ao.Univ.-Prof. Dr. Günter KLIMA

Department für Hygiene, Mikrobiologie und Sozialmedizin

Geschäftsführende Direktorin: Stv. Geschäftsführende/r Direktor/In:	Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Dorothee HOLM-VON LAER N.N.
Sektionen (Divisions): Hygiene und Medizinische Mikrobiologie:	Direktorin: Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Cornelia LASS-FLÖRL Stv. Direktorin: Priv.-Doz. ⁱⁿ Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Doris WILFLINGSIEDER Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Reinhard WÜRZNER Direktorin: Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Dorothee HOLM-VON LAER Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Peter LERCHER (interimistisch)
Virologie: Sozialmedizin:	

Institut für Pharmakologie

Institutsdirektor: Stv. Institutsdirektor:	Univ.-Prof. Dr. Francesco FERRAGUTI ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Reiner FISCHER-COLBRIE
---	---

Department für Medizinische Statistik, Informatik und Gesundheitsökonomie

Geschäftsführender Direktor: Stv. Geschäftsführender Direktor:	ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Hanno ULMER (interimistisch) N.N.
Sektionen (Divisions): Direktor Medizinische Statistik und Informatik: Gesundheitsökonomie:	ao.Univ.-Prof. Dr. Hanno ULMER (interimistisch) ao.Univ.-Prof. Dr. Hanno ULMER (interimistisch)

Department für Pathologie

Geschäftsführende/r Direktor/In: Stv. Geschäftsführende/r Direktor/In:	N.N. N.N.
Sektionen (Divisions): Allgemeine Pathologie:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Heinz REGELE (interimistisch) Stv. Direktor: ao. Univ.-Prof. Dr. Christian ENSINGER DirektorIn: N.N.
Neuropathologie:	

Institut für Gerichtliche Medizin

Institutsdirektor: Stv. Institutsdirektor: Stv. Institutsdirektor:	o.Univ.-Prof. Dr. Richard SCHEITHAUER ao.Univ.-Prof. Dr. Walter RABL ao.Univ.-Prof. Dr. Martin STEINLECHNER
---	---

Departments und Universitätskliniken

Department Operative Medizin	
Geschäftsführender Direktor: Stv. Geschäftsführender Direktor:	Univ.-Prof. Dr. Michael BLAUTH o.Univ.-Prof. Dr. Karl LINDNER
Univ.-Klinik für Visceral-, Transplantations- und Thoraxchirurgie:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Johann PRATSCHKE Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Thomas SCHMID
Univ.-Klinik für Herzchirurgie:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Michael GRIMM Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Ludwig MÜLLER
Univ.-Klinik für Gefäßchirurgie:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Gustav FRAEDRICH Stv. Direktorin: Ass.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Barbara RANTNER, PhD
Univ.-Klinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Gerhard PIERER Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Anton SCHWABEGGER
Univ.-Klinik für Unfallchirurgie:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Michael BLAUTH Stv. Direktor: Ass.-Prof. PD Dr. Rohit ARORA
Univ.-Klinik für Orthopädie:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Martin KRISMER Stv. Direktor: Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael NOGLER, M.Sc.
Univ.-Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin:	Direktor: o.Univ.-Prof. Dr. Karl LINDNER Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Volker WENZEL
Univ.-Klinik für Allgemeine und chirurgische Intensivmedizin:	Direktor: o.Univ.-Prof. Dr. Karl LINDNER (interimistisch) Stv. Direktor: Ass.-Prof. Dr. Wolfgang KOLLER (interimistisch)
Univ.-Klinik für Urologie:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang HORNINGER Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Christian RADMAYR

Department Innere Medizin	
Geschäftsführender Direktor: Stv. Geschäftsführender Direktor:	Univ.-Prof. Dr. Gert MAYER Univ.-Prof. Dr. Günter WEISS
Univ.-Klinik für Innere Medizin I: Schwerpunkte: Endokrinologie, Gastroenterologie und Stoffwechsel	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Herbert TILG Stv. Direktorin: Assoz. Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Susanne KASER
Univ.-Klinik für Innere Medizin II: Schwerpunkte: Hepatologie und Gastroenterologie	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang VOGEL Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Heinz ZOLLER
Univ.-Klinik für Innere Medizin III: Schwerpunkte: Kardiologie und Angiologie	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang-Michael FRANZ Stv. Direktor: N.N
Univ.-Klinik für Innere Medizin IV: Schwerpunkte: Nephrologie und Hypertensiologie	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Gert MAYER Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Paul KÖNIG
Univ.-Klinik für Innere Medizin V: Schwerpunkte: Hämatologie und Onkologie	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Günther GASTL Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Wolfgang HILBE
Univ.-Klinik für Innere Medizin VI: Schwerpunkte: Infektiologie, Immunologie, Pneumologie und Rheumatologie	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Günter WEISS Stv. Direktorin: Ass.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Rosa BELLMANN-WEILER
Gemeinsame Einrichtung für Internistische Notfall- und Intensivmedizin:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Michael JOANNIDIS

Department Psychiatrie und Psychotherapie

Geschäftsführender Direktor: Stv. Geschäftsführende Direktorin:	Univ.-Prof. Dr. Walter Wolfgang FLEISCHHACKER Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Barbara SPERNER-UNTERWEGER
Univ.-Klinik für Allgemeine und Sozialpsychiatrie:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Walter Wolfgang FLEISCHHACKER (interimistisch) Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Eberhard DEISENHAMMER (interimistisch)
Univ.-Klinik für Biologische Psychiatrie:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Walter Wolfgang FLEISCHHACKER Stv. Direktorin: Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Barbara SPERNER-UNTERWEGER
Univ.-Klinik für Psychosomatische Medizin:	Direktorin: Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Barbara SPERNER-UNTERWEGER (interimistisch) Stv. Direktor: Univ.-Prof. Dr. Walter Wolfgang FLEISCHHACKER (interimistisch)
Univ.-Klinik für Medizinische Psychologie:	Direktor: o.Univ.-Prof. Dr. Gerhard SCHÜBLER Stv. Direktorin: ao.Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Astrid LAMPE
Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie:	Direktorin: Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Kathrin SEVECKE

Department Neurologie und Neurochirurgie

Geschäftsführender Direktor: Stv. Geschäftsführender Direktor:	o.Univ.-Prof. Dr. Werner POEWE Univ.-Prof. Dr. Claudius THOMÉ
Univ.-Klinik für Neurologie:	Direktor: o.Univ.-Prof. Dr. Werner POEWE Stv. Direktor: Univ.-Prof. Dr. Erich SCHMUTZHARD
Univ.-Klinik für Neurochirurgie:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Claudius THOMÉ Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Martin ORTLER

Department Frauenheilkunde

Geschäftsführender Direktor: Stv. Geschäftsführender Direktor:	Univ.-Prof. Dr. Christian MARTH Univ.-Prof. Dr. Ludwig WILDT
Univ.-Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Christian MARTH Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Alain-Gustave ZEIMET
Univ.-Klinik für Gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Ludwig WILDT Stv. Direktorin: Univ.-Ass. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Stephanie C. ZIEHR

Department Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde und Hör-, Stimm- und Sprachstörungen

Geschäftsführender Direktor: Stv. Geschäftsführender Direktor:	Univ.-Prof. Dr. Herbert RIECHELMANN o.Univ.-Prof. Dr. Patrick ZOROWKA
Univ.-Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Herbert RIECHELMANN Stv. Direktor: Ass.-Prof. Dr. Florian KRAL
Univ.-Klinik für Hör-, Stimm- und Sprachstörungen:	Direktor: o.Univ.-Prof. Dr. Patrick ZOROWKA Stv. Direktor: Univ.-Ass. Dr. Markus RUNGGER

Department Radiologie

Geschäftsführender Direktor:	o.Univ.-Prof. Dr. Werner JASCHKE
Univ.-Klinik für Radiologie: (besondere Berücksichtigung der interventionellen Radiologie)	Direktor: o.Univ.-Prof. Dr. Werner JASCHKE Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Michael SCHOCKE
Univ.-Klinik für Neuroradiologie:	Direktorin: Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Elke Ruth GIZEWSKI, MHBA Stv. Direktorin: Dr. ⁱⁿ Astrid GRAMS

Department Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde und Mund-, Kiefer und Gesichtschirurgie	
Geschäftsführender Direktor: 1. Stv. Geschäftsführende Direktorin: 2. Stv. Geschäftsführender Direktor:	Univ.-Prof. DDr. Michael RASSE Univ.-Prof. ⁱⁿ DDr. ⁱⁿ Ingrid GRUNERT Univ.-Prof. Dr. Adriano CRISMANI
Univ.-Klinik für Zahnersatz und Zahnerhaltung:	Direktorin: Univ.-Prof. ⁱⁿ DDr. ⁱⁿ Ingrid GRUNERT Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. DDr. Herbert DUMFAHRT
Univ.-Klinik für Kieferorthopädie:	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Adriano CRISMANI Stv. Direktorin: Univ.-Ass. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Daniela JÖRG
Univ.-Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie:	Direktor: Univ.-Prof. DDr. Michael RASSE Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. DDr. Wolfgang PUELACHER

Department Kinder- und Jugendheilkunde	
Geschäftsführender Direktor: Stv. Geschäftsführende Direktorin:	Univ.-Prof. Dr. Gerhard GAEDICKE Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Ursula KIECHL-KOHLENDORFER
Univ.-Klinik für Pädiatrie I: Schwerpunkte: Gastroenterologie und Hepatologie, Transplantation, Hämatologie, Onkologie, Nephrologie, Infektiologie, Endokrinologie einschl. Diabetologie und Rheumatologie; Neuropädiatrie und Stoffwechselerkrankungen	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Gerhard GAEDICKE Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Thomas MÜLLER
Univ.-Klinik für Pädiatrie II: Schwerpunkte: Neonatologie, NICU (Neonatal Intensive Care Unit), Frühgeborenen-Nachsorge, Risikokinder	Direktorin: Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Ursula KIECHL-KOHLENDORFER
Univ.-Klinik für Pädiatrie III: Schwerpunkte: Kardiologie, Pneumologie, Allergologie und Zystische Fibrose	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Jörg Ingolf STEIN Stv. Direktor: Ass.-Prof. Dr. Helmut ELLEMUNTER

Univ.-Klinik für Nuklearmedizin	
	Direktorin: Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Irene VIRGOLINI Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Roy-Cesar MONCAYO-NAVEDA
Univ.-Klinik für Strahlentherapie – Radioonkologie	
	Direktor: o.Univ.-Prof. DI Dr. Peter LUKAS Stv. Direktor: ao.Univ.-Prof. Dr. Meinhard NEVINNY-STICKEL
Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie	
	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Matthias SCHMUTH Stv. Direktor: Univ.-Prof. Dr. Robert ZANGERLE
Univ.-Klinik für Augenheilkunde und Optometrie	
	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Nikolaos BECHRAKIS Stv. Direktorin: ao.Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Martina KRALINGER
Gemeinsame Einrichtung für Neurowissenschaften	
	Direktor: Univ.-Prof. Dr. Georg DECHANT
Gemeinsame Einrichtung „Frauen-Gesundheitszentrum“	
	Direktorin: ao.Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Margarethe HOCHLEITNER

Personalstand an der Medizinischen Universität Innsbruck

Die Anzahl der Beschäftigten betrug während des Jahres 2013 durchschnittlich in Vollzeitäquivalenten:

	2013	Vorjahr 2012
Universitätsprofessoren (männlich)	56,1	55,1
Universitätsprofessorinnen (weiblich)	11,6	10,8
Wissenschaftliches Personal (männlich)	379,1	379,9
Wissenschaftliches Personal (weiblich)	244,0	230,3
Allgemeines Personal (männlich)	138,2	133,1
Allgemeines Personal (weiblich)	328,5	324,1
Summe	1.157,5	1.133,3

Darüber hinaus waren im Forschungsbetrieb nach den §§ 26 und §§ 27 UG (Drittmittelprojekte) folgende Beschäftigte durchschnittlich in Vollzeitäquivalenten im Dienststand der Medizinischen Universität Innsbruck:

	2013	Vorjahr 2012
§ 27 Projekte		
Wissenschaftliches Personal (männlich)	43,1	42,5
Wissenschaftliches Personal (weiblich)	51,5	51,1
Allgemeines Personal (männlich)	24,0	18,3
Allgemeines Personal (weiblich)	88,1	92,7
§ 26		
Wissenschaftliches Personal (männlich)	49,7	52,3
Wissenschaftliches Personal (weiblich)	57,5	55,3
Allgemeines Personal (männlich)	2,4	3,9
Allgemeines Personal (weiblich)	15,1	15,4
Summe	331,4	331,4

Beteiligungen der Medizinischen Universität Innsbruck

Die Universität hält Beteiligungen an folgenden Gesellschaften:				
in EUR				
	Beteiligungshöhe	Eigenkapital 30.06.2013	Anteil Medizinische Universität	Ergebnis 2012/ 13
CAST GmbH	25,1 %	77.674,97	19.496,42	-11.365,71
Oncotyrol GmbH	24,9 %	1.040.161,08	259.000,11	314.742,19

CAST – Center for Academic Spin-offs Tyrol – Gründungszentrum GmbH, Innsbruck

Gesellschaftszweck:

- > Die Errichtung und der Betrieb eines Kompetenzzentrums zur Stimulierung, Unterstützung und Förderung von akademischen Unternehmensgründern sowie der Gründung von Unternehmen zur wirtschaftlichen Umsetzung und Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse, insbesondere im Bereich Life Sciences, wie der modernen Biologie, Chemie, Medizin und verwandten Gebiete, und in weiterer Folge im Bereich der Informatik und anderer Zukunftsbranchen.
- > Die Ausübung sowie die Bereitstellung von Dienstleistungen aller Art im Zusammenhang mit dem Betrieb eines akademischen Kompetenzzentrums.
- > Der Erwerb und die Verwertung von gewerblichen Schutzrechten und Immaterialgüterrechten.

Oncotyrol – Center for Personalized Cancer Medicine GmbH, Innsbruck

Gesellschaftszweck:

- > Die Gründung, die Errichtung und der Betrieb einer Forschungsgesellschaft sowie eines international ausgerichteten Kompetenzzentrums auf dem Gebiet der Krebsforschung zur Stärkung der Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.
- > Die Ausübung sowie die Bereitstellung von Dienstleistungen aller Art im Zusammenhang mit dem Betrieb einer Forschungsgesellschaft und eines Kompetenzzentrums.
- > Die Erforschung von Know-how sowie die Sicherung und Verwertung von gewerblichen Schutzrechten und Immaterialgüterrechten.

Impressum – Jahresbericht der Medizinischen Universität Innsbruck

Herausgeberin und Medieninhaberin: Medizinische Universität Innsbruck. Redaktion: Dr.ⁱⁿ Barbara Hoffmann-Ammann, Mag.^a Doris Heidegger, Mag.^a Annemarie Schönherr, MMag. Paul Salchner. Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Christoph-Probst-Platz, Innrain 52. FOTOS: Medizinische Universität Innsbruck, Christof Lackner, Jan Hetfleisch, Kristian Pfaller, TILAK, istockphoto. Grafik: eco.nova corporate publishing, Ines Weiland.

